Universität Zürich[UZH]

UZH Journal

Die Campus-Zeitung der Universität Zürich

47. Jahrgang
Nr. 2
März 2017

Die Lehre von morgen
Die UZH unterstützt innovative Lehrformate mit einem Lehrkredit. Wir stellen vier der 15 geförderten Projekte vor.
Aktuell, Seite 3

Science Lab reloaded
Knifflige Fragen statt knallige Experimente: Das Science Lab geht bei der Förderung der Naturwissenschaften neue Wege.
Aktuell, Seite 5

Der Querdenker
Eine Mikrosteuer auf Finanztransaktionen: Diese radikale Idee will Finanzprofessor Marc Chesney verwirklichen.
Im Rampenlicht, Seite 11

Hoch hinaus
Paul Herrlings Forscherkarriere begann mit Wüstenameisen und endete an der Spitze des Pharmamultis Novartis.
Meine Alma Mater, Seite 13

Bild: Frank Brüderli

Machen Forschung möglich: Die hoch dotierten ERC Grants haben der UZH in den vergangenen zehn Jahren rund 100 Millionen Franken gebracht.

Die Erfolgsstory geht weiter

Der Europäische Forschungsrat feiert, die UZH profitiert.

Fabio Schönholzer

Spitzenforschung durchbricht Grenzen und eröffnet neue Horizonte. Der Europäische Forschungsrat (ERC), der dieses Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert, ermöglicht diese exzellente Forschung im grossen Stil. Die UZH hat in den vergangenen 10 Jahren 100 Millionen Franken für 49 Forschungsprojekte erhalten. Sie konnte abgesehen von den beiden ETHs von allen Schweizer Universitäten am meisten Fördergelder einwerben (siehe Grafik Seite 7). Die ERC Grants sind für Universitäten wichtig, weil sie speziell auf die Grundlagenforschung ausgerichtet sind. Zudem sind sie im Vergleich zu anderen Forschungsförderinstrumenten der EU besonders hoch dotiert.

Anlässlich des Jubiläumsjahrs stellen wir in dieser «UZH Journal»-Ausgabe vier Forschende vor, die durch ERC Grants unterstützt werden, zum Beispiel die Sprachwissenschaftlerin Sabine Stoll, die den Spracherwerb von Kindern untersucht. Wie alle der von uns befragten Forschenden schätzt sie die grosszügigen Förderbeiträge, die langfristiges und freies Forschen ohne Budgetdruck erlauben. Stoll spricht von einem Traum, der dank des ERC möglich geworden ist.

Freie Bahn für neue Gesuche

Die Teilnahme an den EU-Forschungsrahmenprogrammen ist für die UZH ein bedeutender Reputationsfaktor. Doch die Beteiligung der Schweiz am aktuellen Forschungsrahmenprogramm «Horizon 2020» gestaltete sich nicht ohne Hindernisse. Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im Frühjahr 2014 führte dazu, dass die EU Forschende von Schweizer Institutionen vorübergehend von der Teilnahme ausschloss. Ende 2014 war die Beteiligung über eine Teilassoziierung wieder möglich, seit diesem Jahr ist die Schweiz als Vollmitglied gleichberechtigter Partner.

Wegen der Masseneinwanderungsinitiative wurde auch die Teilnahme am Studierendenaustauschprogramm Erasmus+ verunmöglicht. Bis 2020 wird das europäische Programm vermutlich ohne Schweizer Beteiligung stattfinden. Um trotzdem einen Austausch zu ermöglichen, haben hiesige Universitäten bilaterale Abkommen mit europäischen Universitäten abgeschlossen.

Hinsichtlich der europäischen Forschungsförderung sind die Zeiten der Verunsicherung definitiv vorbei: «Wir empfehlen allen Forschenden der UZH, sich für die grosszügigen ERC Grants zu bewerben», sagt Jonas Oehler von EU Grants Access, der gemeinsamen Anlaufstelle von UZH und ETH, wenn es um Fragen zur Europäischen Forschungsförderung geht.

EU Grants Access berät Forschende und unterstützt sie bei der Beantragung von ERC Grants. Das Gremium der EU vergibt dabei Starting Grants (bis zu 1,5 Millionen Euro), Advanced Grants (bis zu 2,5 Millionen Euro), Consolidator Grants (bis zu 2 Millionen Euro) sowie Proof-Of-Concept Grants. «Die UZH hat sich bisher sehr erfolgreich geschlagen», sagt Jonas Oehler. Die Erfolgsgeschichte wird bestimmt weitergehen.

Fokus zum Thema: Seite 6 und 7

Die UZH räumt ab

Förderungsprofessuren. Dank einer Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) können 13 Nachwuchsforschende an der UZH ihre Karriere aufbauen. Die sieben Forscherinnen und sechs Forscher erhalten vom SNF durchschnittlich 1,48 Millionen Franken, um zusammen mit ihrem Team während vier Jahren ein eigenes Projekt an der UZH lancieren zu können. Mit den 13 Förderungsprofessuren geht dieses Jahr fast ein Drittel der insgesamt 42 Beiträge des SNF an die UZH.

Fünf neue Förderungsprofessuren sind an der Philosophischen Fakultät angesiedelt: Ekaterina Emeliantseva Koller wird am Historischen Seminar forschen, Liliana Gómez-Popescu am Romanischen Seminar, Bigna Lenggenhager am Psychologischen Institut, Olivier Massin am Philosophischen Seminar, Oliver Strijbis am Institut für Politikwissenschaft. Vier Förderprofessuren kommen an die Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät: Marta Gibert Gutiérrez (Physik-Institut), Stefan Lüpold (Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften) sowie Michal Juríček und Sandra Luber (Institut für Chemie). Die Medizinische Fakultät erhält mit Ruxandra Bachmann (Institut für Medizinische Genetik) und Susanne Wegener (Klinik für Neurologie) zwei SNF-Förderprofessorinnen. Tilmann Altwicker wird an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät forschen, Alberto Bacchelli an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

www.uzh.ch/news (2.3.2017)

Topergebnis

QS-Ranking. Die UZH hat sich in den aktuellen «QS World University Rankings by Subject» gegenüber dem Vorjahr in allen fünf Fachbereichsgruppen verbessert. Im neu in die Rangliste aufgenommenen Fachbereich Anatomie und Physiologie liegt die UZH weltweit auf Rang 20, in der Zahnmedizin auf Rang 29. Auch in der Medien- und Kommunikationswissenschaft (40) sowie in Ökonomie und Ökonometrie (49) rangiert die UZH unter den besten 50 Universitäten. Innerhalb der Schweiz ist die Universität Zürich in 11 Fachbereichen die Nummer eins. Das nach dem Herausgeber Quacquarelli Symonds benannte Ranking vergleicht die Hochschulen in insgesamt 36 Einzelfächern und fünf Fachbereichsgruppen. Dank der Verbesserungen in allen Gruppen rangiert die UZH nun in vier der fünf Gruppen unter den Top 100 der Welt.

www.uzh.ch/news (8.3.2017)

APPLAUS

Uschi Backes-Gellner, Ordentliche Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere empirische Methodik der Arbeitsbeziehungen und der Personalökonomik, ist in den Nationalen Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds gewählt worden.

Jordi Bascompte, Ordentlicher Professor ad personam für Ökologie, ist von der British Ecological Society für seine mit **Pedro Jordan** verfasste Monografie «Mutalistic Networks» mit dem Marsh Book Award 2016 ausgezeichnet worden.

Karl Gademann, Ordentlicher Professor für Organische Chemie und Chemische Biologie, ist in den Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds gewählt worden.

Tobias Habetha, Moritz Iten, Ivan Kraljevic und **Chiphong Vu,** Master-Studierende an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, haben das Schweizer Finale der CFA Research Challenge gewonnen. Am Wettbewerb wird jedes Jahr die beste Fallstudie eines Studententeams zu einem börsenkotierten Unternehmen ausgezeichnet.

Quentin Jan Marie Huys, Research Fellow an der Translational Neuromodeling Unit, ETH Zürich und UZH, hat für seine Forschung zum Verständnis kognitiver Mechanismen der Entscheidungsfindung bei psychiatrischen Erkrankungen den Georg-Friedrich-Götz-Preis 2017 erhalten.

Martin Jinek, Assistenzprofessor mit Tenure Track für Biochemie, hat für seine grundlegenden Beiträge zum Verständnis des CRISPR/Cas9-Systems und seiner Anwendung den Georg-Friedrich-Götz-Preis 2017 erhalten. Der Preis wird jährlich an zwei Forschende verliehen, die an der UZH habilitiert haben.

Sophia Johler, Resident am Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene, ist für ihre Habilitationsschrift «Minimizing the Risk of Staphylococcal Food Poisoning» mit dem Konrad-Bögel-Nachwuchsförderpreis ausgezeichnet worden.

Beat Keller, Professor für Pflanzenbiologie, ist vom International Wheat Genome Sequencing Consortium (IWGSC) für seinen wegweisenden Einsatz zugunsten des IWGSC mit einem IWGSC Outstanding Leadership Award ausgezeichnet worden.

Esther Kohler, Wissenschaftlerin an der Limnologischen Station der UZH, hat 2016 den Schweizerischen Preis der Hydrobiologie-Limnologie-Stiftung Zürich für Ihre Dissertation «Structural characterization, bioactivity and biodegradation of cyanobacterial Toxins» erhalten.

Itzíar López Guil, Ordentliche Professorin für Iberoromanische Literaturwissenschaften, ist mit dem mit 6000 Euro dotierten «Premio Poesía Nicanor Parra» ausgezeichnet worden. Ihr vierter Gedichtband, «Esta tierra es mía», hat die Jury bei 2511 eingereichten Werken überzeugt.

Andreas Maercker, Ordentlicher Professor für Psychopathologie, ist vom Deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet worden. Maercker wird für die Erforschung psychischer Folgen traumatischer Erlebnisse und für sein langjähriges Engagement geehrt.

Eri Yamasaki, Postdoc am Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften, hat für ihre Forschung zur Ökologie der Tropen den von der Ecological Society of Japan verliehenen Suzuki Award für junge Wissenschaftler erhalten.

Impressum

UZH Journal • Die Campus-Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion UZH Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich; Tel. 044 634 44 30, E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Redaktion: Stefan Stöcklin (sts) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli • Lektorat: Ursula Trümpy • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbüelstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 500 Exemplare • Erscheint 6-mal jährlich • Nächste Ausgabe: 17. Mai 2017 • ISSN 2297-6035 • Inserate: print-ad kretz gmbh, Tramstrasse 11, 8708 Männedorf, Tel. 044 924 20 70, E-Mail: info@kretzgmbh.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht zwingend die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das «UZH Journal» als PDF: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

Sprachenzentrum in Feierlaune

Bild: Frank Brüderli

Sabina Schaffner: «Massgeschneiderte Angebote wie Academic Writing sind sehr gefragt.»

Jubiläen sind eine gute Gelegenheit, über das Erreichte Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu blicken. Das Sprachenzentrum der UZH und der ETH Zürich ist vor 15 Jahren gegründet worden. Direktorin Sabina Schaffner sagt zum Jubiläum ihrer Institution: «Ich bin sehr zufrieden, denn wir konnten ein breites Angebot für jährlich 15 000 Nutzerinnen und Nutzer aufbauen und das Kursangebot in den vergangenen Jahren konsolidieren.» Dies sei keine Selbstverständlichkeit angesichts wachsender Ansprüche und eingeschränkter Mittel. In Zukunft möchte sie noch mehr auf universitätsspezifische Bedürfnisse eingehen und spezialisierte Kurse anbieten.

Ging es in den Gründerjahren des Zentrums vor allem um den Aufbau eines breiten Sprachangebots, das unterdessen mit Latinum und Graecum 15 Sprachen umfasst, so haben in den vergangenen Jahren massgeschneiderte Kurse zunehmend an Bedeutung gewonnen. «Tailor-made-Angebote wie Academic Writing oder Workplace Communication sind sehr gefragt», so Schaffner.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwerben in diesen Kursen das sprachliche Rüstzeug für spezielle Situationen in Lehre, Forschung und Verwaltung. Schon im Herbstsemester 2017 sind auch fachsprachliche Lehrveranstaltungen in Französisch, Italienisch und Spanisch für die Rechtswissenschaftliche Fakultät und die Medizinische Fakultät geplant. Mit diesem «einzigartigen» Angebot könne das Sprachenzentrum auf spezifische Wünsche der Hochschul-Community eingehen, stellt die Leiterin erfreut fest.

Parallel zu den Entwicklungen und Veränderungen an der Universität und der ETH gestaltet sich auch die Nachfrage: Deutsch als Fremdsprache, Englisch und Französisch führen zwar unangefochten die Liste an, aber im Zuge der Internationalisierung sind auch andere Sprachen wichtig. Spanisch sei sehr beliebt, und die Nachfrage nach Schwedisch, Japanisch und Brasilianisch steige, sagt Sabina Schaffner.

Zu einem wichtigen Standbein des Sprachenzentrums hat sich in den vergangenen Jahren das Selbstlernzentrum entwickelt. Es erlaubt den Teilnehmenden einen autonomen Spracherwerb, wobei die Palette vom völlig selbständigen Lernen bis zum begleiteten Coaching oder kooperativen Lernen in Lernwerkstätten reicht. Zum Jubiläumsjahr hat das Selbstlernzentrum eine zusätzliche Filiale am Standort Hönggerberg eröffnet. Sie steht Interessierten seit dem 21. Februar zur Verfügung.

Nur wer sich Zeit nimmt, ist erfolgreich

Das Sprachenzentrum sei bemüht, die Hürden beim Erlernen einer Sprache tief zu halten. Einsatz und Engagement brauche es aber schon. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung empfiehlt Sabina Schaffner, die Beweggründe kritisch zu hinterfragen und das zur Verfügung stehende Zeitbudget realistisch einzuschätzen, bevor man sich einschreibt. «Es braucht Motivation und Zeit, wenn man erfolgreich sein will.» Denn die Lernkurve der Kurse ist steil.

Zum 15-jährigen Bestehen hat das Sprachenzentrum verschiedene Aktivitäten geplant. Eine Übersicht der Events und Testimonials von Studierenden findet sich auf der Website des Zentrums. *(sts)*

www.sprachenzentrum.uzh.ch

Note 5 für das Journal

Leserbefragung. In eigener Sache dürfen wir an dieser Stelle eine positive Nachricht vermelden: Die Leserschaft des «UZH Journal» hat uns in der Befragung im vergangenen Herbst mit der Gesamtnote 5 – also gut – bewertet. Die am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der UZH durchgeführte Studie zu den UZH-Medien hat weitere erfreuliche Ergebnisse gebracht: Die Fokus- und Debattenthemen und die Porträts stossen auf grosses Interesse und werden intensiv gelesen. Festhalten möchte die Leserschaft zudem an der Printausgabe, die gegenüber den digitalen Versionen klar bevorzugt wird. Ausserdem wünscht sich eine Mehrheit der Befragten eine zusätzliche Forschungsseite. Wir danken den Leserinnen und Lesern für die Rückmeldungen und werden uns bemühen, die Anregungen zu berücksichtigen.

Mathe-Asse in Zürich

Frauenolympiade. Mathematik sei etwas für Männer, lautet ein bekanntes Vorurteil. Dass dem nicht so ist, zeigt die European Girls' Mathematical Olympiad (EGMO), die vom 6. bis 12. April 2017 in Zürich stattfindet. Rund 160 mathematikbegabte und -begeisterte Frauen im Alter von 14 bis 19 treffen sich zum internationalen Mathematikwettbewerb. Die Mittelschülerinnen stammen aus rund 45 Ländern – neben den europäischen Delegationen sind auch Länderteams, etwa aus Japan, Saudi-Arabien, Tunesien, den USA und Mexiko, dabei. Zusammen mit 110 Begleitpersonen und etwa 65 freiwilligen Helfern werden rund 380 Mathematikfans auf dem Campus Irchel im Einsatz sein. Gastgeber-Universitäten sind die UZH und die ETH. Aus der Schweiz haben sich sieben Mathematiktalente aus den Kantonen Zürich, Glarus, Waadt und Genf qualifiziert. Auf sie warten an der EGMO zwei viereinhalbstündige Prüfungen zu Geometrie, Kombinatorik, Zahlentheorie und Algebra. Und ein tolles Programm, das ermöglicht, Teilnehmerinnen aus aller Welt kennenzulernen.

www.egmo2017.ch

Lehrpfad und Zentrum beim Cadagnosee

Seit kurzem ist am Zentrum für Alpine Biologie, Piora, ein Lehrpfad offen, der die besonderen Umweltbedingungen und die Mikroflora im nahe gelegenen Cadagnosee erläutert. Die Universität Zürich ist zusammen mit den Universitäten Genf und Tessin Partnerin der Stiftung des Zentrums, das oberhalb des Dörfchens Cadagno liegt. Das Zentrum ermöglicht Arbeitsgruppen der UZH und Gruppen der Kantonsschulen Forschungsarbeiten und Lehrveranstaltungen rund um den einzigartigen See. Seminarräume, Laboratorien und Unterkunft sind vorhanden. Der See befindet sich im reizvollen Val Piora TI auf rund 2000 Metern Höhe oberhalb der Pioramulde. Er ist bekannt für seine drei Wasserschichten, die sich nicht mischen. Der Lehrpfad weist im Besonderen auf die Vielfalt der von Auge sichtbaren Mikroorganismen und auf die Bakterienmatten im Moorgebiet hin.

www.cadagno.ch

Bild: Reinhard Bachofen

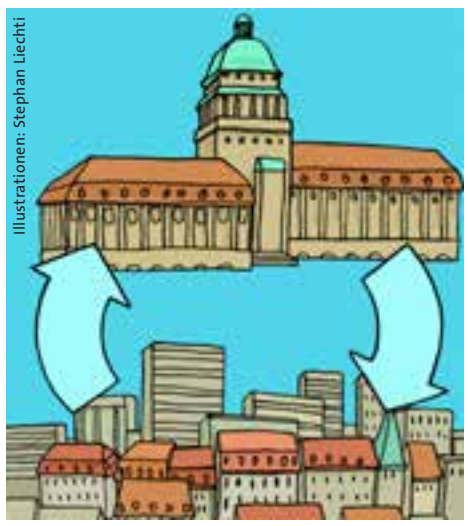
Ideen für gute Lehre

Mit dem kompetitiven Lehrkredit unterstützt die UZH innovative Lehrformate. Damit setzt sie Impulse für eine noch effektivere, lebendigere und vielfältigere Lehre.

Von David Werner

So unterschiedlich die 15 Lehrformate sind, die in diesem Jahr durch den Lehrkredit der UZH gefördert werden – eins haben sie doch gemeinsam: Sie folgen dem Prinzip des Learning by Doing. Die vier Beispiele, die hier stellvertretend für die Gesamtheit der geförderten Projekte stehen, zeigen, wie gross das Spektrum ist: Im ersten und zweiten Beispiel geht es um forschendes Lernen, im dritten um das spielerische Einüben komplexer Entscheidungsprozesse, im vierten um die Förderung von Schreibkompetenzen.

1. Politikwissenschaft. Grau ist bekanntlich alle Theorie, Praxisbezug dagegen bringt Farbe ins Studium. Am Institut für Politikwissenschaft ermöglicht ein sogenannter Capstone Course den Brückenschlag zwischen Forschung und Praxis. Die Idee: Fortgeschrittene Studierende bearbeiten möglichst selbständig Forschungsprojekte zu Fragestellungen externer Auftraggeber – und liefern professionelle Antworten. Sie lernen dabei, ihr theoretisches Wissen auf Praxisfälle anzuwenden. Im Auftrag der



Illustrationen: Stephan Liechti

Ein Capstone-Kurs in der Politologie verbindet akademische Theorie mit gesellschaftlicher Praxis.

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) entwickelt zum Beispiel eine Studierendengruppe eine digitale Landkarte zur Migration. Die Karte soll zeigen, wie sich Flüchtlingsgruppen zusammensetzen und welche Routen sie wählen. Eine besondere Herausforderung ist dabei der Umgang mit heterogenen Datensätzen.

Der Lehrkredit ermöglicht es dem Institut für Politikwissenschaft, Erfahrung mit Capstone-Kursen zu sammeln, die in der Planung und Durchführung sehr aufwendig sind. Das Format ist keine neue Erfindung. Der Name leitet sich von einem Begriff aus der Baukunst ab: Als Schlussstein («capstone») bezeichnet man dasjenige Bauelement, das am höchsten Punkt eines Bogens zu dessen Stabilisierung eingesetzt wird. Entsprechend verbindet ein Capstone-Kurs Lehrinhalte des gesamten Studienprogramms. Vom Erstellen eines Forschungsdesigns über das Sammeln und Auswerten der Daten bis hin zur Präsentation der Ergebnisse führen die Studierenden alle Schritte eines Forschungszyklus durch. Nebenbei trainieren sie auch Soft Skills wie Präsentations-, Kommunikations, Organisations- und Managementkompetenzen.

2. Religionswissenschaft. Der Titel sagt bereits, worum es geht: Das Lehrprojekt «Von der Forschungshypothese zum Kongresspanel» vermittelt Einblicke in sämtliche Etappen eines historisch-religionswissen-

Forschendes Lernen vor Ort: Lehrveranstaltung zu Zürichs Sakralbauten.

schaftlichen Forschungsprozesses. Am Beispiel von Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln in Zürich analysieren Studierende die kommunikativen Funktionen der Architektur von Sakralbauten. Thema ist etwa die Frage, auf welche Weise eine Fassade das Selbstbild einer Religion gegenüber der Gesellschaft zur Geltung bringt oder welche Aufgabe die Innenräume für die Selbstorganisation einer Gemeinde spielen. Die Seminarsitzungen finden mehrheitlich ausserhalb der Universität in unmittelbarer Nähe zum Untersuchungsgegenstand statt. Forschen, Lehren und Lernen sind auf diese Weise intensiv verknüpft.

3. Medizin. Ein Patient liegt bewusstlos in der Notfallstation: Eine Bluttransfusion wäre dringend nötig, um sein Leben retten zu können. Doch der Patient ist Zeuge Jehovas – man muss also davon ausgehen, dass er aus religiöser Überzeugung eine Blut-

Im einem «Serious Moral Game» werden ethisch heikle Situationen in der Medizin durchgespielt.

transfusion ablehnen würde. Was ist zu tun? Mithilfe des «gamifizierten E-Tools», das derzeit am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte entwickelt wird, können angehende Ärztinnen und Ärzte bald den Umgang mit ethischen Dilemmas trainieren. Als Teil des E-Tools ist ein sogenanntes Serious Moral Game vorgesehen – ein interaktives Set an ethisch komplexen Fällen, die es zu lösen gilt. Das E-Tool soll online verfügbar sein. Es wird den Präsenzunterricht in biomedizinischer Ethik nicht ersetzen, sondern ergänzen. Im kommenden Herbstsemester wird es erstmals zum Einsatz kommen. Ziel ist der standardisierte Einsatz im Medizinstudium.

4. Geografie. Das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten will gelernt und geübt sein, doch die individuelle Förderung der Schreibkompetenzen ist zeitaufwändig. Gerade in Grossveranstaltungen ist eine detaillierte Beurteilung schriftlicher Arbeiten durch die Dozierenden kaum möglich. Das sogenannte «Calibrated-Peer-Reviewing» schafft hier Abhilfe. Kernidee dieser Methode ist, dass Studierende in einem strukturierten Prozess ihre schriftlichen Arbeiten gegenseitig beurteilen. Die Dozierenden legen in einem ersten Schritt Muster-Bewertungen mit klar definierten Kriterien vor. In einem zweiten Schritt beurteilen Studierende anhand dieser Muster-Bewertungen drei schriftliche Arbeiten von Mitstudieren-

Beim «Calibrated-Peer-Reviewing» bewerten Studierende gegenseitig ihre schriftlichen Arbeiten.

den. Schliesslich bewerten sie in einem dritten Schritt ihre eigene Arbeit. Eine Software unterstützt den Bewertungsprozess aufgrund der verschiedenen Beurteilungen, die je nach Genauigkeit und Tiefe unterschiedlich gewichtet werden können. Die Studierenden nehmen wechselweise die Autoren- und die Kritikerperspektive ein und erfahren so, worauf es beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten ankommt. Die Dozierenden begleiten den gesamten Prozess. Dank des Lehrkredits kann das an der University of California entwickelte «Calibrated-Peer-Reviewing» an der UZH erstmals erprobt werden.

Dozierende der UZH können jährlich Fördergelder von bis zu 40 000 Franken für innovative Lehrideen beantragen. Anträge für das nächste Jahr können bis 1. Juli 2017 gestellt werden. Eine Liste der 15 in diesem Jahr geförderten Projekte findet sich auf: wwww.lehrkredit.uzh.ch

Bild: Frank Brüderli

VIER FRAGEN AN REKTOR MICHAEL HENGARTNER

Zum Thema: Lehrkredit

Herr Hengartner, welche Eigenschaften machen eine gute Dozentin, einen guten Dozenten aus?

Mir fallen spontan ein: Begeisterung fürs eigene Fach, die Fähigkeit, sich in die Position der Studierenden zu versetzen, Fairness, Humor, Aufmerksamkeit, Neugier, Wagemut und Experimentierfreude.

Neugier , Wagemut und Experimentierfreude – sind das nicht eher Qualitäten, die in der Forschung wichtig sind?

Ich behaupte, dass diese Qualitäten in der Lehre ebenso wichtig sind. Meine Erfahrung ist, dass Lehrveranstaltungen nur dann lebendig sind, wenn wir uns als Dozierende herausfordern lassen und immer wieder Neues ausprobieren. Wie kann man Studierenden schwierige Sachverhalte möglichst griffig vermitteln? Wie kann man Dialoge und Denkprozesse in Gang setzen? Gute Lehre ist schwierig, deshalb hören verantwortungsbewusste Dozentinnen und Dozenten nie damit auf, dazuzulernen. Ich selbst habe mir als Professor gern didaktische Tricks und Kniffe von Kolleginnen und Kollegen abgeschaut. Ich kann diese Nachahmungsstrategie nur weiterempfehlen. Gute Ideen zu stehlen ist in der Lehre zum Glück nicht verboten sondern erwünscht.

Letztes Jahr hat die UZH den Lehrkredit eingeführt. Was ist die Idee dahinter?

In der Hochschuldidaktik tut sich sehr viel. Weltweit werden laufend neue Hilfsmittel und Techniken fürs Lernen und die Lehre an Universitäten erfunden und angewandt. Die UZH hat den Anspruch, an diesem Entwicklungsprozess teilzunehmen und ihn aktiv mitzugestalten, beispielsweise in den Bereichen forschendes Lernen oder E-Learning. Wir wollen Dozierende ermuntern, in der Lehre neue Ideen zu entwickeln und sie in der Realität zu erproben, zu variieren, zu verbessern. Deshalb hat die Universitätsleistung analog zum bewährten Forschungskredit letztes Jahr einen kompetitiven Lehrkredit lanciert. Ein Vergabeausschuss unter Leitung von Prorektorin Gabriele Siegert sichtet die eingereichten Projekte und wählt die vielversprechendsten aus.

Welches sind die Kriterien bei der Auswahl der Projekte?

Die geförderten Formate sollen innovativ sein, was auch heissen kann, dass bestehende Instrumente weiterentwickelt und verbessert werden. Zudem sollen sie im regulären Lehrbetrieb verstetigt werden können und sich auf andere Studienprogramme übertragen lassen. Wir wollen, dass gute Ideen an der Universität über die Fachgrenzen hinaus Verbreitung finden. Vor allem aber müssen die Projekte für die Studierenden von Nutzen sein. Wir legen Wert darauf, dass sie in die Konzeption und Planung einbezogen werden.

Interview: dwe

VENTURE KICK

Bringing Swiss science to global markets

CHF 3,000,000

TO KICK STARTUPS IN 2017

A PHILANTHROPIC INITIATIVE OF A PRIVATE CONSORTIUM

GEBERT RÜF STIFTUNG
WISSENSCHAFT.BEWEGEN

ERNST GÖHNER STIFTUNG

FONDATION LOMBARD ODIER

Debiopharm Group
WE DEVELOP FOR PATIENTS

Fondation ProTechno

RISING TIDE FOUNDATION

esa business incubation centre Switzerland

ENGAGEMENT
A DEVELOPMENT FUND OF THE MIGROS GROUP

swisscom

André Hoffmann

Hansjörg Wyss

The technology of the 2015 Venture Kick winner Lunaphore allows for a faster and more accurate profiling of biomarkers in cancerous tissues. Lunaphore is among Switzerland's best 10 startups today.

Get your kick: venturekick.ch

ginsana

BRAIN WORK

Gincosan® bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit mit:

– Gedächtnisschwäche
– Konzentrationsmangel
– Vergesslichkeit

Swiss Quality

Gincosan®

20% RABATT

beim Kauf einer Packung Gincosan® 30 / Gincosan® 100

Einlösbar in Ihrer Apotheke oder Drogerie bis 30.06.2017. Nicht mit anderen Bons oder Rabatten kumulierbar.

UZH

Vifor Consumer Health

Zulassungsinhaberin: Ginsana SA
Auslieferung: Vifor Consumer Health SA

Lesen Sie die Packungsbeilage.

Das Denken schärfen

Mit seinen Kursen animiert das Science Lab UZH Jugendliche zu einem Studium der Naturwissenschaften. Weniger mit spektakulären Experimenten als mit Aufgaben, die zum Denken anregen – insbesondere zum Thema Nachhaltigkeit.

Bild: Adrian Ritter

Willkommene Abwechslung: Die Klasse der Kantonalen Maturitätsschule probt im Kurs «Naherkundung und Fernerkundung» Flüge mit einer Drohne.

Adrian Ritter

Luftbildfotos und Infrarotaufnahmen von einem Schulhausareal liegen verstreut auf den Tischen. Die Schulklasse hat sich in Gruppen aufgeteilt und diskutiert. Ihr Auftrag lautet, die Bäume rund um das Schulhaus zu erfassen. Aber was ist damit gemeint: die Baumarten bestimmen? Oder den Gesundheitszustand der Bäume? Die Klasse im Kurs «Naherkundung und Fernerkundung» am Science Lab UZH ist aufmerksam an der Arbeit. Kursleiter Reik Leiterer hat die Fragestellung absichtlich unscharf formuliert. Denn genau darum geht es: erkennen, wie Wissen entsteht und welche Informationen zur Eingrenzung einer Fragestellung nötig sind. Der Probeflug mit einer Drohne auf dem Campus Irchel kurz danach ist für die Klasse der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene eine willkommene Abwechslung zur Gruppendiskussion. Trotzdem: «Gemäss den Rückmeldungen der Schüler sind Denkaufgaben viel wichtiger für den Erkenntnisgewinn als etwa ein Drohnenflug», sagt Kursleiter Reik Leiterer.

Dass die intellektuelle Auseinandersetzung wichtiger ist als Action, passt zum neuen Konzept, mit dem das Science Lab seit August 2016 arbeitet. In den ersten Jahren des 2011 eröffneten Labors standen naturwissenschaftliche Experimente im Vordergrund. Mit der neuen Ausrichtung rücken andere Fragen ins Zentrum: Wie entsteht neues Wissen? Wie funktioniert Forschung? Deshalb sind neue Kurse geschaffen und die bestehenden überarbeitet worden. Das Ziel bleibt dasselbe: Schülerinnen und Schüler für ein Studium im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu begeistern.

Eine Wirkung erzielen

Praktisch alle Lehrangebote am Science Lab sind ins übergeordnete Thema «Nachhaltigkeit» eingebettet. Dabei geht es etwa um die Energieversorgung von morgen oder um die Frage, was die Naturwissenschaften zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft beitragen können. Die interdisziplinären Kurse haben jeweils einen fachlichen Schwerpunkt in Physik, Chemie, Mathematik oder Geografie. Dabei widerspiegeln sie auch die aktuelle Forschung – die Kursleitenden forschen selber an der UZH. «Wir wollen aktuelle und gesellschaftlich relevante Inhalte behandeln», sagt Désirée Jäger, Leiterin des Science Lab. Die Erziehungswissenschaftlerin hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, warum die zahlreichen Ansätze zur Förderung der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) nur bedingt funktionieren. Ihr Fazit: Spektakuläre Experimente, bei denen es knalle und zische, genügen nicht. Jugendliche studierten deswegen nicht Chemie oder Physik. Und falls doch, sei die Gefahr gross, dass sie aufgrund falscher Erwartungen wieder aufhörten – die Abbruchrate in den MINT-Fächern sei überdurchschnittlich hoch. «Studien zeigen, dass Jugendliche mit ihrer Ausbildung eine Wirkung in der Gesellschaft erzielen, etwas Nützliches tun wollen. Mit dem Fokus Nachhaltigkeit wollen wir die Jugendlichen dort abholen», so Jäger.

Kurse richten sich an beide Geschlechter

Auch Überlegungen zur Genderthematik fliessen ins aktualisierte Konzept ein: Spezifische Angebote für Mädchen, die sie für naturwissenschaftliche Fächer begeistern sollen, seien der falsche Weg. «Eine solche Separierung zementiert bestehende Geschlechterstereotypen eher noch», sagt Jäger. Erfolgreiche MINT-Förderung gehe auf Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen ein – und die seien bei Mädchen und Jungen sehr ähnlich. Am Science Lab gibt es deshalb keine geschlechtergetrennten Kursangebote.

Ein Konzept, das auch das Eidgenössische Büro für Gleichstellung überzeugt hat. Es unterstützt das Science Lab für drei Jahre mit 180 000 Franken. Denn auf Fördermittel Dritter ist das Science Lab trotz grosszügiger Unterstützung durch die UZH auch in Zukunft angewiesen. Die Akquisition der zusätzlichen Mittel erfolgt durch die UZH Foundation. 20 Kurse hat das Science Lab in seiner neuen Ausrichtung seit vergangenem Sommer bereits durchgeführt. Aktives Mitdenken statt knallender Experimente: Das Konzept scheint aufzugehen.

www.sciencelab.uzh.ch

Moderate Erhöhung der Gebühren beim ASVZ

Adrian Ritter

Das «Kondi» – wie das Konditionstraining meist kurz genannt wird – ist längst ein Klassiker des Akademischen Sportverbandes (ASVZ). Daneben hat der ASVZ sein Sportangebot immer wieder erneuert. Heute gehören Aerial Yoga und Cross Fit ebenso zum Programm wie der Klassiker Kondi oder die beliebten Krafträume.

In den vergangenen zehn Jahren hat der ASVZ die Zahl der angebotenen Sportarten von 86 auf 134 erhöht. Gleichzeitig sind zahlreiche Sportanlagen neu entstanden oder renoviert worden. Dieses erweiterte Angebot hat per Herbst 2017 eine Erhöhung der ASVZ-Gebühren zur Folge. Für Studierende steigt der obligatorische Beitrag von 25 auf 30 Franken pro Semester. Die Mitarbeitenden der Hochschulen zahlen neu einen Jahresbeitrag von 210 Franken (bisher 180 Franken), Alumni einen von 560 Franken (bisher 500 Franken).

Begehrtes Angebot

Die letzte Erhöhung der ASVZ-Beiträge für Studierende fand 2006 statt, die für Mitarbeitende und Alumni im Jahr 2010. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Besuche in den Sportanlagen des ASVZ mehr als verdoppelt. Grund dafür sind der Beitritt der Zürcher Fachhochschulen zum Akademischen Sportverband und die höhere Zahl an Studierenden an allen Hochschulen. Allerdings ist die Nachfrage nach dem Sportangebot des ASVZ viel stärker gestiegen als die Studierendenzahl. «Erfreulicherweise hat Sport als Ausgleich zum Studium einen grösseren Stellenwert als früher», sagt ASVZ-Direktor Lorenz Ursprung. «Es kommen nicht nur mehr Studierende in unsere Sportanlagen, sondern sie treiben auch häufiger Sport.» Damit steigt auch die Nachfrage nach einem vielseitigen und umfangreichen ASVZ-Angebot. Die höheren Einnahmen durch die grössere Zahl beitragspflichtiger Studierenden reichen nicht aus, um das Angebot weiter ausbauen zu können. Die Gebührenerhöhung soll helfen, mehr geleitete Lektionen anzubieten und die Kraft-/Cardio-Bereiche weiter auszubauen. Für ASVZ-Direktor Lorenz Ursprung ist klar: «Unsere Mitglieder erhalten dafür Zugang zu einem Sportangebot, das bezüglich Vielfalt, Qualität und Angebotsdichte seinesgleichen sucht.» Die Beitragserhöhung wurde von den Hochschulleitungen der UZH, der ETH Zürich, der Zürcher Fachhochschulen und vom ASVZ-Vorstand beschlossen. Die neuen Gebühren gelten für Studierende ab Herbstsemester 2017 und für Mitarbeitende sowie Alumni ab 1. September 2017. Mitarbeitende und Alumni der UZH, die Mitglied des ASVZ sind, werden persönlich informiert werden.

www.asvz.ch

ASVZ in Zahlen

- 5 ASVZ Sport Center und Angebote in rund 40 weiteren Sportanlagen
- 134 Sportarten im Angebot
- wöchentlich rund 600 geleitete Lektionen, jährlich rund 1200 Kurse und Lager
- jährlich rund 1,6 Millionen Besuche

Im Fokus

Treibstoff für Erkenntnis

Seit zehn Jahren fördert der Europäische Forschungsrat (ERC) Spitzenforschung in der Grundlagenforschung. Mit dem Geld können die Forschenden zukunftweisende, aber auch risikoreiche Arbeiten finanzieren, die sonst durch die Maschen des Fördersystems fallen würden. Mit der Reassoziierung der Schweiz an die Forschungsprogramme steht der lukrative Geldtopf wieder bereit. Anlässlich des Jubiläums zeigen wir eine kleine Auswahl aktueller Projekte von UZH-Forschenden.

Im Kosmos der Sprachen

Sabine Stoll analysiert, wie Kinder unterschiedliche Sprachen lernen

«Maan waawaapihchikaah misinihiikin», sagt eine Mutter zu ihrem zweijährigen Kind. Oder auf Deutsch: «Schau dir dieses Buch an.» Die Wörter stammen aus dem East Cree, einer Sprache kanadischer Ureinwohner. Die indigene Sprache ist Teil des gross angelegten Projekts «ACQDIV» von Professorin Sabine Stoll, der Vorsteherin des Psycholinguistischen Laboratoriums am Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der UZH. Das Projekt ist möglich dank eines Consolidator Grants des ERC. Zusammen mit ihren über die ganze Welt verstreuten Teams erforscht sie, wie Kleinkinder zwischen zwei und drei Jahren Sprachen lernen. Aus den weltweit rund 7000 Sprachen hat sie fünf Sprachgruppen identifiziert, die sich maximal unterscheiden. Aus jeder dieser Gruppe untersuchen die Sprachwissenschaftler zwei Sprachen, etwa das Chintang in Nepal, wo ein Verb bis zu 5000 verschiedene Formen aufweisen kann. Oder eben das East Cree. Was die Forschenden an den unterschiedlichen Sprachen interessiert, sind Gemeinsamkeiten beim Erwerb: Gibt es sie überhaupt und wenn ja, worin bestehen sie? Erste Antworten deuten in der Tat auf übereinstimmende Vorgänge: «Kinder verlassen sich universell auf statistische Muster im Input, um den kontinuierlichen Sprachstrom, der sich ihnen darbietet, nach und nach aufschlüsseln zu können», sagt Sabine Stoll. Für das Projekt müssen die Lernfortschritte aller Kinder während Jahren aufgezeichnet, verschriftlicht, übersetzt und in Datenbanken codiert werden – eine Riesenarbeit. Rund 50 Personen sind bei ACQDIV involviert. «Ohne die zwei Millionen Euro des ERC wäre dieses Projekt nie möglich geworden», sagt Sabine Stoll, für die mit der Realisierung des Projekts ein Traum wahr geworden ist. *(sts)*

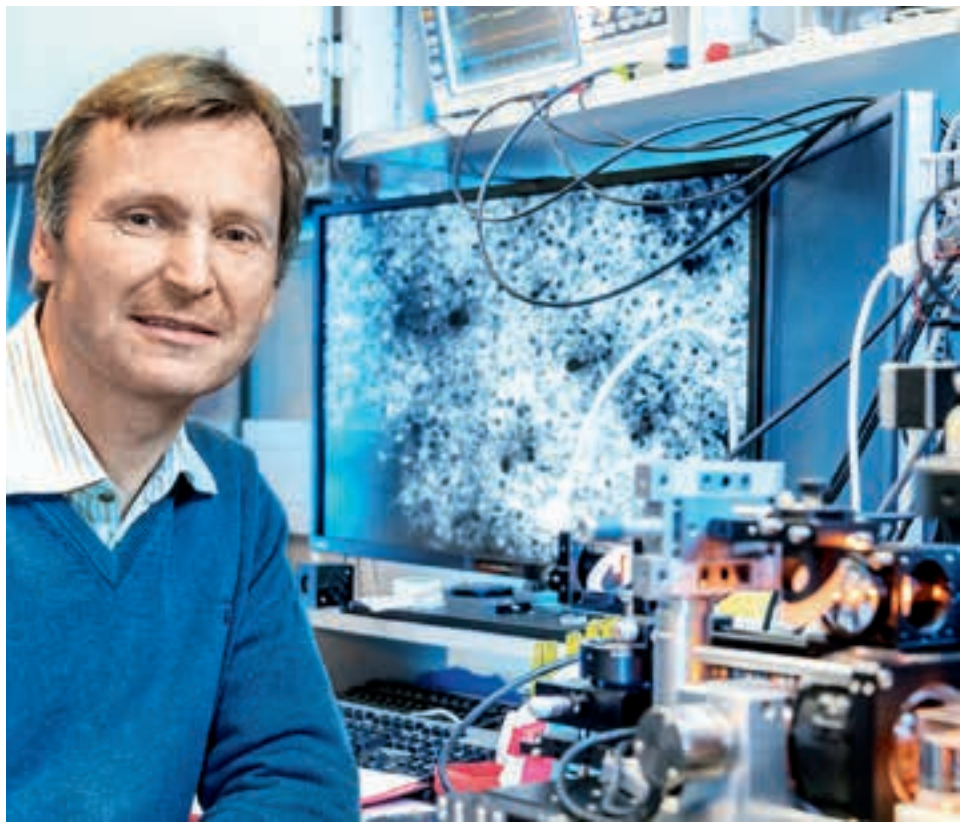
Chips, die auf ihre Umwelt reagieren

Giacomo Indiveri entwickelt neuromorphe Chips und Sensoren

Das menschliche Gehirn lässt sich mit einem hocheffizienten Computer vergleichen. Eng verknüpft mit dem Körper, kann es dynamisch auf unterschiedliche Bedürfnisse und Reize reagieren. So ist es beispielsweise in der Lage, im lauten Café die Worte des Gegenübers herauszufiltern oder herauszuschmecken, welche Zutaten in einer Suppe enthalten sind. Herkömmliche Chips brauchen für derartige Aufgaben viel Zeit und Energie.

Wie man Chips bauen kann, die dem menschlichen Gehirn nachempfunden sind, untersucht Giacomo Indiveri vom Institut für Neuroinformatik an der UZH und ETH. Seinem Team ist es gelungen, Eigenschaften von biologischen Neuronen und Synapsen direkt auf Mikrochips zu übertragen. Das Ergebnis sind sogenannte neuromorphische Chips und Sensoren, die gewisse kognitive Fähigkeiten simulieren. Sie reagieren in Echtzeit dynamisch auf äussere Einflüsse wie Bewegungen und können für unterschiedliche Aufgaben konfiguriert werden. Mit einem Proof-of-Concept-Grant haben die Forschenden erste Prototypen des neuromorphischen Chips erstellt. «Jetzt geht es darum, herauszufinden, wie wir Systeme bauen können, die autonom mit ihrer Umwelt interagieren», erklärt Indiveri seine weitere Forschung. Vorstellbar wären zum Beispiel Geräte, die intelligent auf Veränderungen im Stoffwechsel eines Menschen reagieren und selbständig Therapien ansetzen. Indiveri rat seinen Kolleginnen und Kollegen unbedingt dazu, sich für Grants des ERC zu bewerben, um eigene Forschungsprojekte realisieren zu können. Die Ausarbeitung eines Antrags erfordere zwar Zeit, doch der Aufwand lohne sich: «Die Grants erlauben es, ein eigenes Projekt längerfristig zu verfolgen.» *(fsc)*

Bilder: Frank Brüderli



Blick ins Gehirn

Fritjof Helmchen verfolgt Informationsflüsse im Hirnnetzwerk

«Dank der Förderung durch den ERC können wir in neue Dimensionen der Gehirnforschung vorstossen», sagt Fritjof Helmchen, Professor für Neurowissenschaften und Co-Direktor des Instituts für Hirnforschung. Die 2,5 Millionen Euro seines Advanced Grants erlauben ihm und seinem Team, neuronale Prozesse auf einer Ebene zu erforschen, die bisher kaum zugänglich war. Konkret geht es um die Frage, wie das Gehirn Sinnesreize verarbeitet, unterscheidet und durch Erfahrung lernt, diese in geeignete Verhaltensmuster umzusetzen. Also um das, was als «sensomotorisches Lernen» bezeichnet wird und jedes Kleinkind beim Ertasten der Umwelt tut.

Mittels neuer Methoden wie der Zwei-Photonen-Mikroskopie über grosse Bildfelder – die Helmchen mitentwickelt hat –, können die Forscher das Gehirn bei diesen Vorgängen regelrecht beobachten. Als Modell dienen Mäuse, die mit ihren Schnurrhaaren Schmirgelpapier verschiedener Körnung unterscheiden müssen. Die Aktivität einzelner Neuronen in den riesigen Nervenzellnetzwerken des Gehirns lässt sich bei der Verarbeitung der Sinneseindrücke optisch erfassen und verfolgen. Die Forscher konzentrieren sich dabei auf die Vorgänge in lokalen Netzwerken und auf die Aktivitätsmuster in den über das ganze Gehirn vernetzten Regionen. Dahinter steckt die These, dass das Zentralnervensystem Sinneseindrücke nicht an einem Ort verarbeitet, sondern in verteilten kleinen Netzwerken, die miteinander kooperieren.

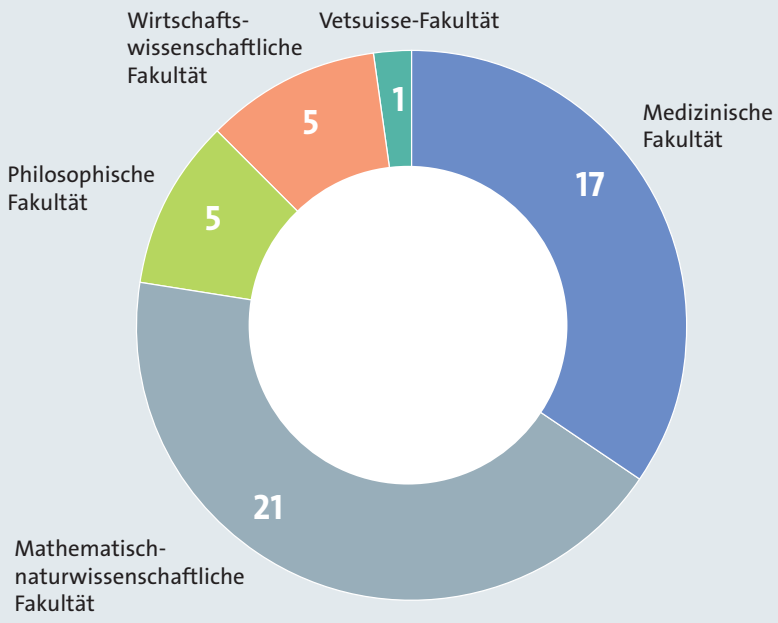
Dieser Ansatz kann mittels der neuen Techniken erstmals experimentell getestet werden. Und Fritjof Helmchen ist zuversichtlich, dass das Projekt auch mit neuen theoretischen Konzepten zu einem «dynamischen Hirnverständnis» beitragen wird. *(sts)*

Soziale Verteilkämpfe

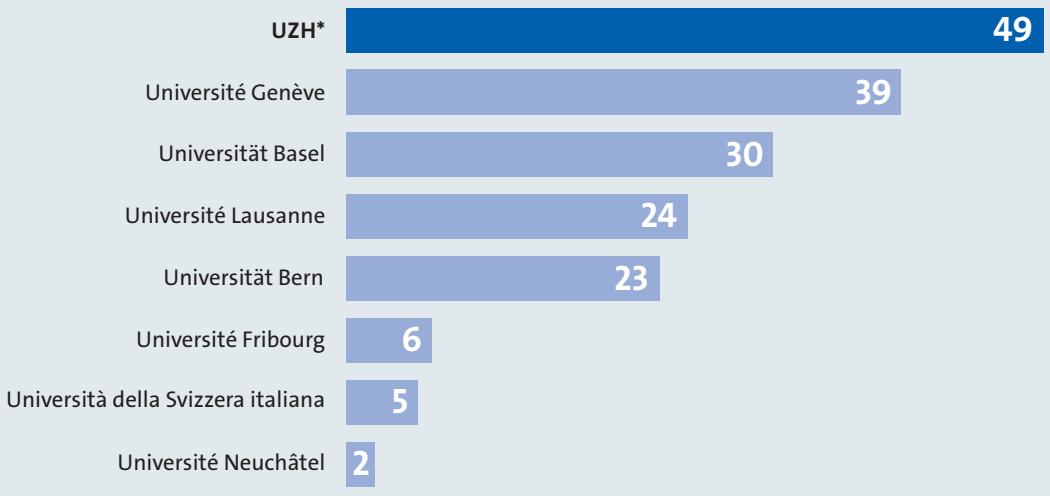
Silja Häusermann durchleuchtet Optionen im Sozialstaat

Struktureller Wandel und Spardruck bringen Wohlfahrtsstaaten in Bedrängnis. Wem soll soziale Unterstützung zukommen, wenn die Mittel nicht mehr ausreichen, um alle Bedürfnisse zu decken? «Alle brauchen ein immer grösseres Stück vom Kuchen – doch er wird immer kleiner», sagt die Politikwissenschaftlerin Silja Häusermann. Mit ihrem Projekt «Welfare State Priorities» will sie erforschen, wie sich Wohlfahrtsstaaten in schwierigen Zeiten durch Sozialreformen verändern. Dazu greifen die Forscherin und ihr Team auf experimentelle Umfragemethoden zurück: Unterschiedliche soziale Gruppen müssen verschiedene Reformoptionen bewerten. «So werden die Prioritäten innerhalb eines Landes erkennbar, wodurch Rückschlüsse auf zentrale Verteilkonflikte, aber auch Kompromisspotenziale möglich sind», sagt Häusermann. In einem zweiten Schritt will die Forscherin untersuchen, wie der Rückhalt einzelner sozialer Gruppen für Reformen zu gewinnen ist, von denen sie nicht direkt profitieren oder durch die sie gar benachteiligt sind. Häusermanns Forschung wird mit einen Starting Grant unterstützt. Sie freut sich, dass sie sich dank der Förderung längerfristig auf ein zentrales, grosses Projekt konzentrieren kann: «Häufig spielt man in der Forschung ja auf vielen Klaviaturen gleichzeitig», sagt sie. Ein ERC Grant ermöglicht das Wertvollste überhaupt: Zeit und Ressourcen für konzentrierte Forschung. Bei Anträgen an den Europäischen Forschungsrat rät Häusermann ihren Kolleginnen und Kollegen, «möglichst gross und waghalsig zu denken». Es sei ein schmaler Grat: Man müsse die Leute davon überzeugen, dass eine Idee neu, riskant und abenteuerlich sei, die Investition in die Forschung sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit auszahlen werde. *(fsc)*

ERC Grants nach Fakultäten der UZH



ERC Grants nach Universität



Die Graphik zeigt die ERC Grants der Schweizer Universitäten ohne die ETH Zürich, EPFL und die Fachhochschulen. Die ETH Zürich hat 118, die EPFL 130 Grants erhalten. Zeitraum 2007–2017, Stand 27.2.2017, Quelle: EU GrantsAccess*/Euresearch

RAUS.

Aber richtig.

OUT OF AFRICA:
Das Transa Team unterwegs in Spitzkoppe, Namibia.
www.transa.ch/namibia

10% RABATT
mit deiner STUcard*
*Mehr zur STUcard: www.stucard.ch

Grosses Kino.
WIR KENNEN DAS.

Und so bekommst du bei uns in den Filialen genau die Beratung, die du brauchst. Von Leuten, die dasselbe wollen wie du.

Beste Auswahl, hochwertige Ausrüstung, echte Beratung für Travel & Outdoor.
Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Zürich

TRANSA

Campus

UZH Journal | Die Campus-Zeitung der Universität Zürich | Nr. 2, März 2017

Bild: Frank Brüderli

WHO IS WHO PENSIONIERTEN-VEREINIGUNG (PVUZH)

Nach getaner Arbeit …

Fabio Schönholzer

Nach der Pensionierung verliert man ehemalige Kolleginnen und Kollegen leicht aus den Augen. Das muss nicht zwingend so sein. Die 2008 gegründete Pensionierten-Vereinigung (PVUZH) fördert die Geselligkeit auch im «Unruhestand». «Unsere Veranstaltungen ermöglichen einen Erinnerungsaustausch mit Ehemaligen», sagt Raymond Bandle. Er hat 21 Jahre lang an der UZH in der damaligen Abteilung Bauten und Räume gearbeitet und ist Präsident der PVUZH. Ihm ist es wichtig, den Kontakt auch über die verschiedenen Abteilungen und Fakultäten der Universität hinweg zu ermöglichen. «So treffen sich Menschen, die früher nur telefoniert oder über E-Mail Kontakt hatten», erklärt Bandle. Dem Verein beitreten können alle, die an der UZH gearbeitet haben. «Heute zählen wir fast 300 Mitglieder – und es werden immer mehr», sagt Beatrice Spichtig, Vizepräsidentin der PVUZH und ehemalige Mitarbeitende des Departements für Chemie.

Die PVUZH organisiert für ihre Mitglieder diverse Veranstaltungen. So besuchte sie unter anderem das TV-Studio Leutschenbach oder kürzlich die «Bauhalle», das grösste Labor der Empa. «Mit unseren Events wollen wir hinter die Kulissen des Alltags blicken», sagt Bandle. Der Verein nimmt sich auch ernsteren Themen an, zum Beispiel dem Älterwerden oder prägenden Erfahrungen im Leben. Mit ihrem Angebot scheint die PVUZH richtig zu liegen: «Die Veranstaltungen sind immer ausgebucht, und die Mitglieder schätzen, was wir tun», so Beatrice Spichtig. Alljährlicher Höhepunkt ist der Tagesausflug. Im vergangenen Jahr besuchte die Vereinigung gleich zwei Webereien in Langenthal – eine allein hätte den vielen Teilnehmenden nicht genug Platz geboten. «Wohin es dieses Jahr geht, möchte ich noch nicht verraten», sagt Spichtig schmunzelnd. Das sei noch geheim. Die vielfältigen Angebote des Vereins zeugen von einem effizienten, wenn auch kleinen Vorstand. «Eigentlich sind wir ein gut organisiertes KMU», sagt Bandle lachend. Die UZH unterstützt den Verein mit Dienstleistungen. So können etwa Hörsäle gratis genutzt werden, und die Website befindet sich unter dem Dach der Zentralen Informatik. Seit diesem Jahr ist die PVUZH auch Mitglied der UZH Alumni.

Der Vorstand des PVUZH (von links nach rechts): Beatrice Spichtig, Ruth Keist, Raymond Bandle, Hans-Jörg Schwander; www.pv.uzh.ch

GESICHTER DER FORSCHUNG

Ungleichheit im Internet

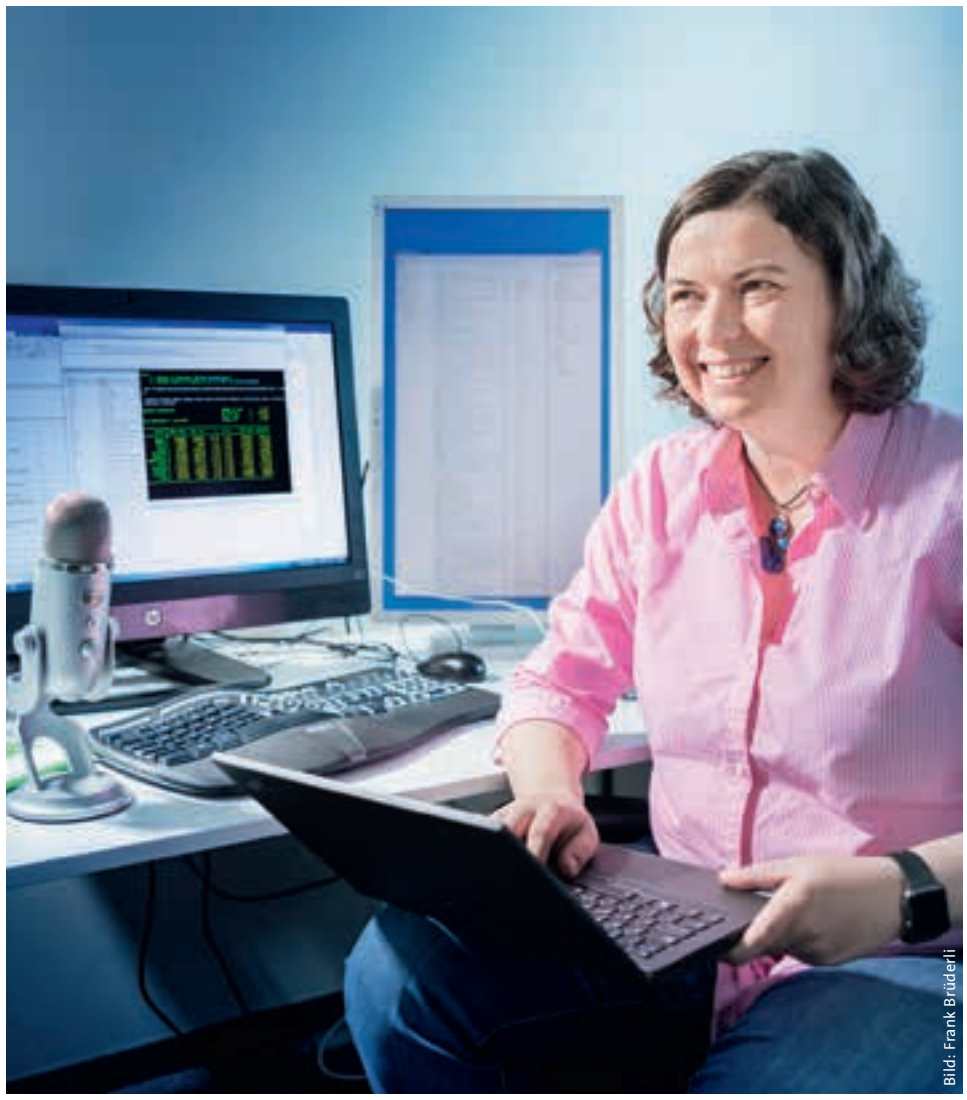


Bild: Frank Brüderli

Nimmt die digitalen Kommunikationskanäle unter die Lupe: Eszter Hargittai.

Stefan Stöcklin

Als das Internet vor 25 Jahren die Massen eroberte, erhofften sich viele vom neuen Medium mehr Gleichheit in der Gesellschaft, da die Informationen allen Menschen zugänglich sind. Unterdessen hat sich diese Hoffnung – zumindest teilweise – zerschlagen. «Gut ausgebildete Leute haben mehr Kompetenzen zur Nutzung des Internets als Leute aus tieferen sozialen Schichten», sagt Eszter Hargittai. Die Professorin für Publizistikwissenschaft konzentriert sich in ihrer Forschung auf den Umgang mit dem Internet und den Sozialen Medien und bezeichnet ihr Gebiet als soziale Ungleichheitsforschung. Aus dem Blickwinkel der Sozialwissenschaftlerin interessiert sich Hargittai sowohl für die Sender der Botschaften als auch für die Empfänger. Wer betreibt die neuen Medien, wie gehen unterschiedliche User mit den Informationen um, was filtern Algorithmen heraus? Das sind einige der Fragen, die sie in ihrer Abteilung «Internetnutzung und Gesellschaft», die noch im Aufbau begriffen ist, beantworten will.

FRAGENDOMINO

Zehn Empfehlungen zur Führung von Mitarbeitenden

Karin Bertschinger, Leiterin der Personalabteilung, fragt **Klaus Jonas**, ordentlicher Professor für Sozialpsychologie:

«Welches sind aus wissenschaftlicher Sicht die neuesten Erkenntnisse zu Erfolgsfaktoren guter Führung von Mitarbeitenden?»

Klaus Jonas antwortet:
Gute Führung bemisst sich vor allem nach der Leistung und Zufriedenheit der Mitarbeitenden und nach der Entfaltung von deren Potenzial. Gary Yukl gibt in seinem Buch «Leadership in Organizations» (2013) zehn diesbezügliche evidenzbasierte Empfehlungen ab. Im Folgenden erläutere ich sie mit positiven Beispielen zur Führung von administrativen und Forschungsteams respektive zur Leitung von Gremien an Hochschulen.

1. Reorganisationen begreiflich machen. Beispiel: Ein Institut will die Zuordnung der Sekretariate zu Lehrstühlen abschaffen und die Sekretariate stattdessen der Geschäftsführung unterstellen. Die Institutsleitung legt dar, welche Chancen diese Lösung bietet (z. B. Arbeitsteilung, gegenseitige Vertretung) und wie Risiken (z. B. zeitliche Engpässe bei dringlichen Anliegen von Professoren/-innen) vermieden werden sollen.

2. Konsens herbeiführen. Beispiel: In der Studienkonferenz präsentiert der Studiendekan ein Eckwertepapier zur Harmonisierung der Studienprogramme und lässt die Argumente diskutieren, um eine Übereinstimmung zu erzielen.

3. Engagement stärken. Beispiel: Eine SNF-Professorin ist vom Wert ihres Forschungsvorhabens fest überzeugt und kann den Doktorierenden daher die erforderliche Zuversicht vermitteln, selbst wenn es anfangs Fehlschläge bei den Experimenten gibt.

4. Kooperation und Respekt fördern. Beispiel: Die Leiterin eines Instituts achtet in der Institutsversammlung darauf, dass die Mitglieder der verschiedenen Stände unabhängig von der hierarchischen Position, der Funktion und anderen Diversitätsmerkmalen ihre Anliegen äussern können.

5. Kollektive Identität stärken. Beispiel: Ein Institutsleiter schlägt ein Leitbild für sein Institut vor, mit dem sich alle Arbeitsgruppen identifizieren können.

6. Aktivitäten organisieren. Beispiel: Der Geschäftsführer einer Fakultät richtet eine Stabsstelle ein, die die Abläufe der Berufungskommissionen standardisiert und dadurch Zeit einsparen und Fehler vermeiden hilft.

7. Kollektives Lernen unterstützen. Beispiel: Die Leiterin eines Forschungsteams lernt auf einem Kongress eine neue statistische Auswertungsmethode kennen und lädt daraufhin den Referenten ein, ein Seminar für ihr gesamtes Team zu halten.

8. Interessen des Teams wahrnehmen. Beispiel: Die Leiterin der Studienprogramme eines Instituts beantragt im Bedarfsfall bei der Institutsleitung zusätzliche Stellenprozente für ihr Team.

9. Personalentwicklung betreiben. Beispiel: Eine Lehrstuhlinhaberin führt Laufbahngespräche mit den Postdocs und fördert deren internationale Vernetzung.

10. Ethisch führen. Beispiel: Eine Mitarbeitende in einem Labor sieht sich vom Team gemobbt. Die Führungskraft reagiert rasch und professionell; sie lässt sich, falls nötig, von der Personalabteilung beraten.

Wie diese Punkte zeigen, zählt für ein modernes, wissenschaftlich fundiertes Führungsverständnis weniger die markante Persönlichkeit der Führungskraft, sondern ihr zielgeleitetes und mitarbeiterorientiertes Verhalten gegenüber dem Team.

Klaus Jonas richtet die nächste Domino-Frage an **Peter Opitz**, Professor für Kirchengeschichte:

«Warum hat sich die Reformation in so vielen Ländern durchgesetzt? Welche Gründe erklären ihren Erfolg?»

DIE UZH IN ZAHLEN

Der elektronische Postverkehr an der Universität

Der elektronische Postverkehr der UZH verarbeitete 2016 rund 344'000'000 E-Mails. Diese Zahl setzt sich wie folgt zusammen:

- 200'000'000 interne E-Mails. Das heisst Mails, die von UZH-Adresse zu UZH-Adresse versendet werden.
- 123'000'000 externe E-Mails, die über das Internet eingegangen sind.
- 21'000'000 wurden über das Internet versendet.

Insgesamt verarbeitete die Zentrale Informatik im Jahr 2016 täglich rund 942'000 E-Mails.

IM RAMPENLICHT

Der Querdenker

Finance-Professor Marc Chesney kritisiert Auswüchse des Finanzwesens und ist Mitinitiant einer radikalen Volksinitiative.

Adrian Ritter

Ist die Finanzkrise vorbei? Marc Chesney ist nicht um eine anschauliche Antwort verlegen, als ihm bei einem Podiumsgespräch im Februar diese Frage gestellt wird: «Es ist, wie wenn man mit dem Auto mit zu hoher Geschwindigkeit im Nebel fährt. Der Unfall wird irgendwann kommen.» Marc Chesney, Professor für Finance an der UZH, ist überzeugt: Die Krise ist nicht vorbei, sondern etwas weniger akut – dafür nimmt sie einen permanenten Charakter an. Noch immer gebe es weltweit rund 30 Banken, die «too big to fail» seien. Sie können weiterhin Risiken eingehen, ohne die Verantwortung dafür tragen zu müssen. Denn sie wissen: Im Notfall werden sie wieder mit Steuergeldern gerettet. «Das widerspricht den Grundprinzipien unserer Ökonomie», sagt Chesney.

Wer ist dieser kritische Ökonom, dessen Name immer häufiger in den Kommentarspalten der Zeitungen anzutreffen ist? Eins wird bei der Podiumsdiskussion wie auch im persönlichen Gespräch schnell klar: Der 57-Jährige ist ein Mann der klaren, aber sorgfältig gewählten Worte. Er hört zu, geht auf Argumente ein. Der französische Akzent lässt seine Worte umso feiner wirken – und verweist gleichzeitig auf seine Herkunft.

Aufgewachsen ist Marc Chesney in Paris. Das diskussionsfreudige Elternhaus prägt ihn ebenso wie die Internationalität der französischen Hauptstadt in den 1970er-Jahren. Als jüngstes von fünf Kindern entscheidet sich Marc Chesney für das gleiche Studienfach wie schon zwei seiner Geschwister – die Mathematik. In seiner Jugend ist Marc Chesney politisch interessiert, aber er lässt sich Zeit bei der Meinungsbildung. Das scheint bis heute zu gelten: Marc Chesney will es nicht besser wissen als andere, er will besser verstehen. So will er etwa die Logik und die Macht des Finanzsektors verstehen und wechselt deshalb während des Studiums von der Mathematik in die Wirtschaftswissenschaften. Für die Dissertation zieht er ein erstes Mal in die Schweiz und beschäftigt sich an der Universität Genf mit komplexen Finanzprodukten. Zurück in Paris, wird er Professor für Finanzwissenschaft und dank seines Fachwissens Leiter eines Forschungszentrums, das sich der Geldwäscherei widmet.

Schlanke Regulierung

Im Jahr 2003 zieht Marc Chesney ein zweites Mal in die Schweiz. Er wird Professor an der UZH. Je mehr er sein Wissen über den Finanzmarkt vertieft, desto klarer erkennt und kritisiert er dessen Auswüchse. Besonders gefährlich findet er die undurchschaubaren Finanzprodukte, mit denen Grossbanken und Hedge Fonds wie in einem Casino Wetten abschliessen, statt in die Realwirtschaft zu investieren: «Das ist Risikoschöpfung statt Wertschöpfung.»

Aber Chesney bleibt nicht bei der Kritik stehen, sondern zeigt auch Alternativen auf. Die aus seiner Sicht nötige Regulierung des Finanzmarktes etwa soll nicht ausufernd, sondern einfach und effizient sein. Zentrale Punkte dabei: Banken müssen einen Eigenkapitalanteil von 30 bis 40 Prozent aufweisen, und Finanzprodukte sollen sich zertifizieren lassen, um nachzuweisen, dass sie gesellschaftlich und ökonomisch keinen Schaden anrichten. Ein ebenso einfacher wie radikaler Vorschlag, den Marc Chesney derzeit mit ausarbeitet, ist die Mikrosteuer. Jede elektronische Finanztransaktion, von der Banküberweisung bis zum Aktienkauf, soll mit einem geringen Prozentsatz besteuert werden – beispielsweise 0,2 Prozent. Mit den Einnahmen liessen sich in der Schweiz im grossen Stil andere Steuern reduzieren oder abschaffen. Gleichzeitig würde die Mikrosteuer das Volumen dubioser Finanztransaktionen verkleinern und die Wirtschaft dadurch stabiler werden. «Die Verantwortung für eine nachhaltige Wirtschaft liegt aber nicht nur beim Finanzmarkt, sondern auch bei den Hochschulen», ist Chesney überzeugt.

Bild: Frank Brüderli

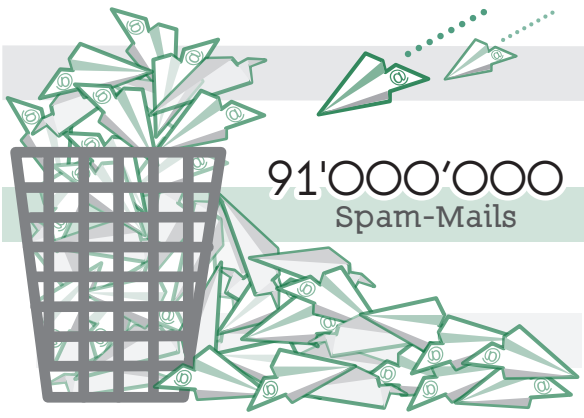
«Es braucht neue Konzepte in der Ökonomie»: Marc Chesney im Labor für Finanzmarktforschung.

Die Verantwortung der Lehre

Nach dem Beginn der Finanzkrise hat er an der UZH zwei Vorlesungen zum Thema «Nachhaltige Finance» mitkonzipiert. Dass immer mehr Studierende sie besuchen, freut ihn. Jetzt überlegt er sich, einen Master-Studiengang oder ein Weiterbildungsangebot zu entwickeln. Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Verantwortung sind zentrale Werte für Marc Chesney. Das habe nichts mit linker oder rechter politischer Anschauung zu tun, sondern sollte selbstverständlich sein: «Die Aufgabe der Wirtschaft ist es, dazu beizutragen, dass die Menschen ein gutes Leben führen können.» Es ist für ihn problematisch, dass die Chicago-Schule, die eine zügellose Deregulierung der Märkte fordert, in den Wirtschaftswissenschaften quasi ein Monopol des Denkens ausübt. «Es braucht neue Konzepte und Paradigmen in der Ökonomie, damit diese im Dienst der Gesellschaft steht», so Chesney. Die UZH erlebt er als offen im Denken. Dass er 2015 zum Direktor des Departements Finance and Banking ernannt wurde, scheint das zu bestätigen. Sein kritisches Denken war kaum der Grund für die Wahl – aber offensichtlich auch kein Hinderungsgrund.

Kritik an Auswüchsen des Finanzwesens übe er aber nur in seinem eigenen Namen, betont er. Das ist umso wichtiger, als er derzeit erstmals von der Kritik zur politischen Aktion schreitet. Er hat einen Verein mitgegründet, der eine Volksinitiative für eine Mikrosteuer lancieren will. Parallel dazu startet Chesney demnächst experimentelle Forschung zur Mikrosteuer – gesellschaftlich relevante Forschung.

Die E-Mail-Server der Zentralen Informatik haben 2016 rund 91'000'000 Spam-Mails registriert. Dies entspricht knapp 250'000 Eingängen pro Tag – oder rund 74 % der externen Mails.



131'000
verwaltete E-Mail-Adressen

Die elektronische Post wird an der UZH von 130'791 verwalteten E-Mail-Adressen empfangen. Dabei haben manche Personen und Institutionen mehrere Adressen.

20 Gigabyte Speicherplatz stehen UZH-Angehörigen für ihre E-Mails zur Verfügung.
Dieser Speicher bietet Platz für rund 500'000 Dokumente (Word, 40 Kilobyte).

Quelle: Zentrale Informatik (Zahlen gerundet); Illustration: Azko Toda

Professuren

Bild: Frank Brüderli

Heiko Rauhut

Ausserordentlicher Professor für Sozialtheorie und quantitative Methoden. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1977. Soziologiestudium in Berlin und Leipzig sowie an der London School of Economics. Promotion 2008 an der Universität Leipzig. Von 2007 bis 2011 Postdoc an der ETH Zürich, dazwischen Aufenthalte an den Universitäten Utrecht und Oxford sowie am Max-Planck-Institut für Ökonomie in Jena. 2012 Habilitation an der ETH und Wechsel ans Soziologische Institut der UZH. Ab 2016 UZH-Förderungsprofessor.

Bild: zVg

Silvia Brem

Assistenzprofessorin mit Tenure Track für Kognitive Neurowissenschaften des Kindes- und Jugendalters. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1977. Studium in Neurowissenschaften an der ETH Zürich, 2005 Promotion am Zentrum für Neurowissenschaften Zürich der UZH und ETH. Von 2005 bis 2010 Postdoktorandin an der Universität Jyväskyla (Finnland) und an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJPP) der UZH. Seit 2011 Gruppenleiterin an der KJPP und seit 2013 Gruppenleiterin am ZNZ. 2015 Habilitation an der UZH.

Bild: Frank Brüderli

José Luis Alonso

Ordentlicher Professor für Römisches Recht, Juristische Papyrologie und Privatrecht. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1969. Studium der Rechtswissenschaften an der Universität von Santiago de Compostela, 1996 Promotion. Danach Adjunkt an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Baskenlandes. Ab 1999 Temporary Professor, ab 2001 Tenured Professor im Departement für Römisches Recht und Kirchenstaatsrecht. Von 2009 bis 2013 Professor an der Universität Warschau.

Bild: Frank Brüderli

Achim Weber

Ausserordentlicher Professor für Molekulare Pathologie. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1968. Studium in Mainz, 1994 Promotion. Resident an den Universitäten Heidelberg, Düsseldorf, Tübingen und Mainz sowie 1998 bis 2001 Visiting Research Fellow am National Cancer Institute, NIH, USA. 2006 Facharzt Pathologie und Oberarzt am USZ. 2008 FMH-Subtitel Molekularpathologie und ärztlicher Leiter der Molekularpathologischen Diagnostik, seit 2010 Assistenzprofessor UZH.

Bild: Frank Brüderli

Thomas N. Friemel

Ausserordentlicher Professor für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Mediennutzung und Medienwirkung. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1977. Studium der Publizistikwissenschaft an der UZH, 2008 Promotion, danach bis 2013 Oberassistent am IPMZ und Vertretungsprofessur an der Universität Augsburg. Forschungsaufenthalte, u. a. an der Harvard University, der University of California und der University of Pennsylvania. Lehraufträge an der ETH Zürich und an der Universität Basel. Seit 2013 Professor an der Universität Bremen.

Bild: Frank Brüderli

Todd Hare

Ausserordentlicher Professor für Neuroeconomics and Human Development. Amtsantritt: 1.2.2017

Geboren 1980. Studium der Biologie an der Iowa State University, USA. Von 2002 bis 2007 PhD in Neuroscience an der Weill Graduate School of Biomedical Sciences, Cornell University, USA. Ab 2007 Postdoctoral Scholar in Neuroeconomics am California Institute of Technology in Pasadena, USA. Seit 2010 Assistenzprofessor für Neuroökonomie an der Universität Zürich.

EINSTAND

«Anwendungen sind mir wichtig»

Neuberufene Professorinnen und Professoren stellen sich vor.

Bild: Frank Brüderli

Titus Neupert ist Assistenzprofessor für theoretische Physik der kondensierten Materie.

Interview: Stefan Stöcklin

Herr Neupert, haben Sie schon als Kind davon geträumt, Physiker zu werden?
Nein, dieser Entscheid fiel erst während meiner Schulzeit. Ursprünglich wollte ich Architekt werden, doch dann wuchs das Interesse an Mathematik und Physik.

Was gab den Anstoss?
Ich war nach der Wende an einer Schule in Dresden, die sich auf naturwissenschaftliche Fächer spezialisiert hatte. Dort lehrten exzellente Lehrkräfte in Mathematik und Physik, die meine Neugier und meine schlummernden Fähigkeiten weckten. Der zweite Anstoss kam von der Physik-Olympiade, an der ich 2003 teilnahm. Was mich an diesen Gebieten besonders reizt, ist die Möglichkeit, über Grenzen hinauszudenken.

In ihrem Fachgebiet muss man gut und gerne rechnen können. Warum sind Sie nicht Mathematiker geworden?
Mir ist wichtig, dass die Arbeiten einen Bezug zur Anwendung haben. Das ist bei reiner Mathematik weniger der Fall. Als theoretischer Physiker kann ich einerseits elegante mathematische Konzepte entwickeln, andererseits geht es in meinem Gebiet der Festkörperphysik auch um Themen, bei denen technische Umsetzungen im Hintergrund mitschwingen.

Sie sind Theoretiker, kein experimenteller Physiker. Experimentieren Sie nicht gerne?
Ich habe während meiner Studien auch experimentell gearbeitet, aber ich bin zu ungeduldig für langwierige Experimente, die Jahre dauern können. Als Theoretiker beschäftige ich mich in der Regel mit Fragen, die sich innert Monaten lösen lassen.

Eine ihrer letzten Arbeiten lautet: «No-go theorem for boson condensation in topologically ordered quantum liquids». Können Sie vereinfacht sagen, worum es geht?
Bei diesem Theoriegebäude geht es um Konzepte für Quantencomputer, die Rechnungen auf grundlegend andere Art ausführen als unsere heutigen Maschinen. Die untersuchten Anionen, eine Art virtueller Teilchen, können Quantenzustände einnehmen, mit denen sich rechnen lässt.

Wie lange wird es dauern, bis ein Quantencomputer auf meinem Tisch steht?
Es geht nicht so schnell, wie man hoffen möchte. Es gibt mehrere Konzepte, die unterschiedlich weit fortgeschritten sind, darunter topologische Ansätze, mit denen ich mich beschäftige. Von einer breiten Anwendung sind wir noch weit entfernt.

Welche Fragen treiben ihre Zunft um?
Ich denke, es gibt drei grosse offene Fragen: die Vereinheitlichung von Quantenmechanik und Gravitation, die Natur der Dunklen Materie beziehungsweise der Dunklen Energie und die Hochtemperatursupraleitung.

Viele Leute haben grossen Respekt vor Mathematik und Physik. Wie könnte man diese Hemmschwelle abbauen?
Es stimmt, leider werden diese Wissenschaften in unserer Kultur etwas stiefmütterlich behandelt, obwohl sie wichtige Treiber der Gesellschaft sind. Vielleicht würde es helfen, wenn Kinder frühzeitig und spielerisch mit technischen Themen umzugehen lernten. Spiele wie Lego, mit denen man ein Getriebe bauen kann, sind zum Beispiel eine gute Schulung für Physik und Mathematik.

Wie schalten Sie ab?
Ich zeichne und male gerne und habe beispielsweise gerade eine Serie von Porträts meiner Kolleginnen und Kollegen bei einer Summer School und an der Princeton University gemalt. Ich treibe auch gerne Sport, sei es Joggen, Radeln oder Wandern.

Welche Bücher liegen auf ihrem Nachttisch?
Ich lese vor allem klassische Romane in Deutsch oder Englisch. Aber ich bin keine grosse Leseratte. Ab und zu reizt mich auch ein Physikbuch, das mich in neue Forschungsgebiete einführt.

MEINE ALMA MATER

«Man muss diese Spinner mögen»

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der UZH zurück. Diesmal Paul Herrling, ehemaliger Forschungsleiter von Novartis.

Stefan Stöcklin

Wie viele Spezialisten für Ameisennavigation haben in der Schweiz Aussicht auf eine Professur? Dies war die Frage, die sich der 29-jährige Paul Herrling als frischgebackener Doktor der Zoologie 1975 stellte. Die Antwort war klar: einer. Und diese Position war durch Rüdiger Wehner besetzt, seinen Doktorvater. Dessen Zögling packte also seine Sachen und verliess die Alma Mater in Richtung Industrie – nicht ahnend, dass er 30 Jahre später an die Hochschulen zurückkehren würde. 2004 wurde Herrling Mitglied des ETH-Rats, seit 2008 sitzt er im Universitätsrat der Universität Basel.

Paul Herrling ist ein unkonventioneller Typ. Zum Interview erscheint der 70-Jährige mit dem Motorradhelm unter dem Arm; ein Dreitagebart ziert das Gesicht, und ein bequemes Sporthemd vermittelt subtile Nonkonformität, die ihn schon als Forschungschef des Pharmakonzerns Novartis in Basel auszeichnete. Er ist ein talentierter Kommunikator, der seinen Werdegang in grossen Zügen, aber auch mit Sinn fürs Detail erzählt.

Artenkenntnisse dank Strafaufgaben

Zum Beispiel das Interesse für die Biologie. Angestachelt wurde es durch den Rektor des Lyceum Alpinum in Zuoz, in das die Eltern den jungen Paul gesteckt hatten. Dieser Adolf Nadig interessierte sich für Eiszeiten und erkundete mit seinen Schülern auf ausgedehnten Exkursionen die Vegetation und die Tierwelt. Eins seiner Steckenpferde war die Ausbreitung von Heuschrecken. Dazugehörige Sammlungen in Zuoz mussten die Schüler ordnen, wenn sie gegen die Hausregeln verstiessen – eine Strafaufgabe, die Paul Herrling «gerne» auf sich nahm. Nach der Matura studierte Herrling folgerichtig Biologie an der Universität Zürich. Für die Diplom- und Doktorarbeit bewarb er sich bei Rüdiger Wehner, der sein Forscherleben mit Wüstenameisen verbrachte. Wehner schickte seine Doktoranden nach Tunesien, damit sie den Orientierungssinn der schnellen *Cataglyphis bicolor* studierten. Bei diesen Arbeiten zeigte sich bereits Herrlings Verhandlungs- und Organisationsgeschick. Innert weniger Tage machte er ein geeignetes Dorf am Wüstenrand aus, freundete sich mit dem Bürgermeister an und erwirkte die Nutzung freistehender Gebäude. Die Feldstation im Städtchen Mahares betrieb die UZH bis vor wenigen Jahren.

Nach diesen Arbeiten, die den Nachwuchsforscher tief in die Sinnesphysiologie der Insekten führte – unter anderem sezierte und analysierte er Ameisenaugen –, wechselte er in die Basler Industrie, zur Firma Sandoz. «Reine Grundlagenforschung war nichts für mich», sagt er, «ich wollte etwas Praktisches anfangen.» Als Laborchef in der präklinischen Forschung bildete er sich in Neurobiologie weiter und übernahm bald die Leitung eines Forschungsinstituts in Bern. Mit der Karriere ging es steil aufwärts: Zurück in Basel, leitete er 1992 die präklinische Forschung des Mutterhauses, 1994 die gesamte Konzernforschung. Als Sandoz und Ciba-Geigy 1996 zu Novartis fusionierten, wurde er im Alter von 50 Jahren zum konzernweiten Forschungschef der neuen Firma.

«Die Zusammenführung zweier verschiedener Forschungseinheiten war eine hochinteressante, aber auch heikle Aufgabe», sagt Herrling. Zum einen gab es für viele Funktionen zwei Anwärter, das heisst, es mussten schmerzliche Entscheide getroffen werden. Zum anderen standen auch die Projekte auf dem Prüfstand. In dieser Situation braucht es viel Geschick, Kommunikationstalent und Verständnis für die Anliegen der Forscher. Gute Wissenschaftler zeichne aus, dass sie sehr kritisch seien und risikoreiche Projekte verfolgten, sagt Herrling: «Als Forschungschef muss man diese ‹Spinner› mögen und möglichst frei arbeiten lassen, denn nur so entstehen neue Ansätze.» Aber man muss auch Grenzen setzen können – was einfacher gesagt als getan sei. «Sagen Sie mal einem Wissenschaftler, dass er sein Projekt aufgeben müsse», so Herrling seufzend.

Einsatz für den Forschungsplatz Schweiz

Den Verschleissjob als Chef mehrerer tausend Forscher meisterte Herrling gut sieben Jahre lang, dann gab er einen Teil seiner Funktionen ab und konzentrierte sich auf die Führung von Novartis-Instituten, die stärker der Grundlagenforschung zugewandt sind, wie das Friedrich-Miescher-Institut in Basel. Seine Kapazitäten setzt er seither auch für den Forschungsplatz Schweiz als Mitglied des ETH-Rats und des Universitätsrats der Uni Basel ein. Die Ämter gedenkt er demnächst abzugeben.

Damit wird ihm mehr Zeit für seine private Passion bleiben: die Sammlung bibliophiler Ausgaben wichtiger Werke aus Naturwissenschaft, Kunst, Literatur. Den ersten Band seiner Bibliothek, eine von Gustave Doré illustrierte Ausgabe des «Don Quichotte», erstand er als Student für 20 Franken. Heute besitzt er Erstausgaben namhafter Titel von Darwin bis Lamark – die Sammlung ist auf rund 3000 Bücher angewachsen, darunter auch die Werke von Aguste Forel, des berühmten Westschweizer Ameisenforschers.

Forschungs- und Managementtalent: Paul Herrling organisierte im tunesischen Mahares für die UZH eine Feldstation, danach stieg er bei Novartis auf.

ALUMNI NEWS

Tickets für Benefizkonzert

Zugunsten der Forschungsförderung lädt medAlumni UZH alle Alumni und Freunde zum grossen Benefizkonzert mit dem Alumni-Sinfonieorchester ein. Auf dem Programm stehen Werke von Respighi, Puccini und Mussorgski. Bereits im April beginnt der exklusive Vorverkauf für die Alumni der UZH. Wegen der Renovation der Tonhalle findet der Anlass in der Maag-Halle vis-à-vis des Prime Tower in Zürich West statt. Reservieren Sie sich schon heute einen Platz für das Herbstkonzert und den Apéro mit Rektor Michael Hengartner am Samstag, 4. November 2017.

www.medalumni.uzh.ch/de/activities/2017

Alumni-Sprinters gefragt

Für die SOLA-Stafette am 6. Mai 2017 lädt der Zürcher Universitätsverein ZUNIV laufbegeisterte Alumni und Studierende zur kostenlosen Teilnahme ein. Interessierte Teams melden sich bis spätestens Anfang April (siehe unten). Die Startplätze für die beiden Teams mit je 14 Läufern werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Die SOLA-Stafette stammt aus Schweden und wurde in Zürich 1974 vom ASVZ ins Leben gerufen. Sie ist heute mit fast 13 000 Teilnehmenden der grösste Hochschulsportanlass in der Schweiz.

Anmeldung per E-mail bis Anfang April:
info@alumni.uzh.ch
https://asvz.ch/event/412-sola-stafette

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung im Januar 2017 folgende 16 Gesuche im Gesamtbetrag von 28 400 Franken bewilligt:

Philosophische Fakultät: 1500 Franken für den Workshop «Concepts that Matter! Terminologies of Women and Gender in Transnational Perspective»; 1500 Franken für den internationalen Workshop «Coming of Age in Sinophone Studies»; 1500 Franken für die Tagung «Poetiken der Kindheit – Literarische Epistemologien einer modernen Diskursfigur»; 1500 Franken für ein kartengeschichtliches Kolloquium; 2000 Franken für die Internationale Tagung zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft; 1500 Franken zur Veranstaltung «Viae Romanae/Roman Roads: New Evidence – New Perspectives: Establishment and Use»; 700 Franken für die Publikation «Into the Wild. Kunst und Architektur im globalen Kontext»; 2000 Franken für die «4th International Conference Aging & Cognition»; 1700 Franken für die Exkursion nach Westkleinasien (Türkei) für Studierende der Gräzistik und der Latinistik

Rechtswissenschaftliche Fakultät: 1500 Franken für die Rousseau-Lectures

Theologische Fakultät: 2000 Franken für die agung «Ehre. Interdisziplinäre Zugänge zu einem prekären Phänomen»

Diverse Organisationen: 2000 Franken für ein Gemeinschaftsprojekt des Akademischen Chors und des Akademischen Kammerorchesters Zürich; 3000 Franken für die 44. SOLA-Stafette des ASVZ; 1500 Franken für die LIMUN 2017 in London (Model United Nations); 1500 Franken für die 61. Studentische Tagung Sprachwissenschaft (StuTS)

Öffentliche Veranstaltungen vom 3. April bis 22. Mai

ANTRITTSVORLESUNGEN

Murten im Mittelalter: Nichts als Mitgift, Missgunst, Männlichkeit? Oder: Dogmengeschichte, quo vadis? 3. Apr., PD Dr. Stephan Dusil, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Sprachlandschaften Südostasiens – Einheit in der Vielfalt. 3. Apr., PD Dr. Mathias Jenny, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Zecken und Stechmücken im urbanen Raum – unterschätzte Gefahren? 3. Apr., PD Dr. Cornelia Silaghi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Die Forschung um die aneurysmatische Subarachnoidalblutung: vom Krankenbett ins Tierlabor und zurück. 8. Apr., PD Dr. Carl Muroi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Arbeits- und Umweltmedizin – zwischen Individuum und Gesellschaft. 8. Apr., Prof. Dr. Holger Dressel, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Nähe oder Distanz? Verbundenheit von Generationen in Europa. 10. Apr., PD Dr. Bettina Isengard, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Lungenfunktion für Klein und Gross – Diagnostik mit eingeatmeten Gasen. 10. Apr., PD Dr. Florian Singer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Spätes Erwachen eines Totgeglaubten – die Erfolgsgeschichte der Schlafmedizin. 10. Apr., PD Dr. Philipp Valko, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Ich sehe was, das Du nicht siehst – über die Illusion des Sehens. 6. Mai, PD Dr. Gregor Peter Jaggi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Gentherapie – mehr als ein Hoffnungsträger der personalisierten Medizin. 6. Mai, PD Dr. Ulrich Siler, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Adaption durch genomische und kulturelle Evolution. 13. Mai, Prof. Dr. Michael Krützen, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Harnessing Selfish Genes. 13. Mai, PD Dr. Anna Kristina Lindholm, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.00h

Der Duft von Bakterien und seine Wirkung auf Pflanzen und Pilze. 15. Mai, PD Dr. Laure Weisskopf, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Kulturdiagnose mit Phraseologismen?. 15. Mai, PD Dr. Juliane Schröter, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Leadership in Universities. 15. Mai, Prof. Dr. Agnes Bäker, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Diagnostic Imaging of Renal Cortical Tumors. 20. Mai, PD Dr. Christoph A. Karlo, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Kirche in den Wirkungshorizonten ihrer Gegenwart – eine praktisch-theologische Skizze. 20. Mai, PD Dr. Frank Weyen, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Sport & Führung: Was ein Spitzenteam neben Glück im Spiel zum Erfolg bringt. 4. Apr., Dr. Bernhard Heusler, Präsident der FC Basel 1893 AG, ETH Hauptgebäude, Rämistr. 101, G 3 (Hörsaal), 18.00h

Dem Sprachereignis Luther «aufs Maul» geschaut. 6. Apr., Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann (Göttingen), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-123 (Hörsaal), 18.15h

Frühlingskonzert der Musikplattform der ETH und Universität Zürich. 6. Apr., Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.00h

Lenins Zug. Die Russische Revolution und die Schweiz. 9. Apr., Schweizerisches Landesmuseum, Museumsstr. 2, 10.00h

4th International Conference Aging & Cognition 2017. 20. Apr., Volkshaus, Stauffacherstr. 60, 8.30h

S(e)oul food. Koreanisch-kulinarische Erinnerungen mit Bildern von Cookie Fischer-Han. 23. Apr., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Foyersaal), 12.00h

Essen in Bewegung: Vermischte Nachrichten aus der koreanischen Vormoderne. 23. Apr., Vortrag von Prof. Dr. Marion Eggert, Professorin für Koreanistik an der Ruhr-Universität Bochum., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 14.00h

Die Zukunft der Freiheit. 10. Mai, Prof. Dr. Harald Welzer, Professor für Transformationsdesign an der Europa-Universität Flensburg, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, B 10, 18.30h

Synergetik: Selbstorganisation in komplexen Systemen. 11. Mai, Prof. Dr. Hermann Haken, Collegium Helveticum, Schmelzbergstr. 25, 18.15h

Gastvortrag: The Hajj and European Imperial Powers: Between Pan-Islam, the Cholera, Shipping Trade. 15. Mai, Prof. Dr. Umr Ryad (Utrecht University), Rämistr. 59, G 15, 18.15h

LGBTI – Forschungsnacht 2017. 16. Mai, Diverse Studierende sowie Nachwuchsforscher und Forscherinnen zu LGBTI-Themen, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F 150, 19.00h

MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN

Bridging Science and Policy. IDP BRDIGES – Final Event. 5. Apr., Dr. Marco Lambertini (WWF International) IDP BRIDGES PhD fellows, Aula, Rämistr. 71, KOL G 201 (Aula), 16.15h

European Girls Mathematical Olympiad (EGMO) 2017. 7. Apr., Universität Zürich, Irchel, Winterthurerstr. 190, 8.00h

Emerging Ethical Challenges of Human-Machine Interaction in Clinical Neuroscience (Public Lecture). 26. Apr., Dr. med. Philipp Kellmeyer, Institute of Biomedical Ethics and History of Medicine, Winterthurerstr. 30 (Seminarraum), 13.30h

Frühlingsfest «Voll im Saft». Führungen, Vorträge, Demonstrationen und Kulinarik.. 30. Apr., MitarbeiterInnen Botanischer Garten, Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik, Herbarium und Institut für Pflanzen- und Mikrobiologie, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 11.00h

VERANSTALTUNGSREIHEN

500 Jahre Reformation – Rück- und Ausblicke

Reformation als Bildungsbewegung und ihre aktuelle Bedeutung für (inter-)religiöse Bildung. 6. Apr., Prof. Dr. Thomas Schlag, Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Die Reformation und die römisch-katholische Theologie: Alte und neue Gemeinsamkeiten. 27. Apr., Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Theologische Hochschule Chur, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Die Reformation und ihre Wirkungen aus rechtshistorischer Sicht. 4. Mai, Prof. Dr. Andreas Thier, Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Die Reformation aus religionsgeschichtlicher und religionssoziologischer Sicht. 11. Mai, Prof. Dr. Christoph Uehlinger, Universität Zürich Prof. Dr. Rafael Walthert, Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Reformation und «moderne Welt»: Die Protestantismusthesen Max Webers und Ernst Troeltschs aus heutiger Sicht. 18. Mai, Prof. Dr. Peter-Ulrich Merz-Benz, Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Abendführungen im Botanischen Garten

Woher wissen Pflanzen, dass Frühling ist? (Abendführung). 20. Apr., Walburga Liebst, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 18.00h

Alumni-Veranstaltungen

Ein Vierteljahrhundert General Counsel der Zürcher Kantonalbank. 18. Mai, Prof. Dr. Othmar Strasser, Titularprofessor für Privat- und Wirtschaftsrecht, Richter am Handelsgericht des Kantons Zürich, Universität Zürich, 18.30h

Zoologisches Museum

Familienworkshop «Jahreszeiten – aus tierischer Sicht». 9./16./23./30. April und 14. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 14.00h und 15.00h

Führung in der Sonderausstellung: Dominik Behr über seine Forschung an Wölfen. 7. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Marionetten-Theater im Märchenwald «Die sieben Raben». 7. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (Sonderausstellung), jeweils 14.00h, 14.45h, 15.30h

Führung in der Sonderausstellung: Prof. Dr. Barbara König über ihre Forschung an Hausmäusen (Internationaler Museumstag). 21. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Spezial-Familienworkshop: «Auf Entdeckungstour im Märchenwald» (Internationaler Museumstag). 21. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 14.00h

Filmreihe Donnerstagskino: Ethnologische Themen der Zeit

Endstation der Sehnsüchte. Ein deutsches Dorf in Südkorea. 6. Apr., Film von Sung Hyung Cho, 2009, Sprache: Deutsch, englische Untertitel., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19.00h

Führungen im Botanischen Garten

Spannendes aus den Tropenhäusern (Führung). 4. Apr., Peter Linder, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 12.30h

Paeonien an ihren Wildstandorten (Vortrag). 11. Apr., Walter Good, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

Botanische Feldarbeit in Papua Neuguinea (Vortrag). 18. Apr., Michael Kessler, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

Einführung in Ayurveda und die geheimnisvolle Verwendung von Heilpflanzen in der Medizin (Vortrag). 22. Apr., Neelesh Taware und Christian Heigl, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 14.15h

Much more lively than most fossils: the evolutionary history of cycads (talk in english). 25. Apr., Mario Coiro, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

Les muguets Convallaria majalis (conférence en français). 2. Mai, Yanis Bouchenak-Khelladi, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

Pflanzen der Urzeit (Abendführung). 4. Mai, Anna Weigand, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 18.00h

Gastvorträge und weitere Anlässe am Musikwissenschaftlichen Institut

Lied- und Gesangskultur an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. 13. Mai, Prof. Dr. Thomas Seedorf, Karlsruhe, Musikwissenschaftliches Institut, Florhofgasse 11, U 107 (Seminarraum, sep. Eingang), 14.30h

Gesundes Altern mit hoher Lebensqualität – trotz Vulnerabilität?

Förderung der Lebensqualität vulnerabler Menschen in der Stadt Zürich: So lange wie möglich zu Hause bleiben. 12. Apr., Gabriela Bieri-Brüning, Dr. med., Pflegezentren und Geriatrischer Dienst der Stadt Zürich, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 121 (Hörsaal), 18.15h

Förderung körperlicher Aktivität älterer Menschen in der Gemeinde: das Projekt CAPACITY. 26. Apr., Anja Frei, Dr. phil., Universität Zürich, Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F 121 (Hörsaal), 18.15h

Lebensqualität fördern bei kognitiver Beeinträchtigung. 10. Mai, Sandra Oppikofer, Dr. phil., Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 121 (Hörsaal), 18.15h

Herausforderungen für die Demokratie im 21. Jahrhundert

Der Reiz des Populismus. Politworkshop mit ExpertInnen des NCCR Democracy. 11. Apr., Prof. Frank Esser, Dr. Sven Engesser, Florin Büchel, Edward Weber, Nicole Ernst, Dr. Martin Wettstein, Dominique Wirz, Anne Schulz, Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 19.30h

How the populist reference «christian identity» runs against freedom of (any) religion. 12. Apr., Prof. Olivier Roy, European University Institute, Universität Zürich Zentrum, Universität Zürich, G 201 (Aula), 18.15h

Öffentliche Vorträge des Paläontologischen Instituts und Museums

Das Ökosystem Muschelkalkmeer. 12. Apr., Sebastian Brandt, Naturkundemuseum Erfurt, Reco-Brandt Erfurt, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E-72a/b (Hörsaal), 18.15h

Einfluss der tomographischer Methoden auf die Entwicklung der paläontologischen Forschung. 10. Mai, Dr. René Hoffmann, Ruhr-Universität Bochum, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E-72a/b (Hörsaal), 18.15h

Ringvorlesung Kulturtheorien

Populäre Literaturen und Medien – eine Beispielanalyse. 3. Apr., Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak (Universität Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

Wissensgeschichte. 10. Apr., Prof. Dr. Philipp Sarasin (Universität Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

Transkulturation. 8. Mai, Prof. Dr. Jens Andermann (Universität Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. 15. Mai, Prof. Dr. Thomas Hengartner (Universität Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

Kompetenzzentrum Menschenrechte

Behinderung und Barrieren: Beeinträchtigungen im gesellschaftlichen Leben und deren Überwindung: Die Rechte von Personen mit Behinderung. 25. Apr., Prof. Dr. iur. Markus Schefer (Universität Basel), Nadine Gembler (Leiterin Human Resources Coop-Gruppe), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-317, 18.15h

Behinderung und Barrieren: Beeinträchtigungen im gesellschaftlichen Leben und deren Überwindung: Messies: Das bisschen Chaos: (k)ein Problem? 16. Mai, Ulrich Grossenbacher (Regisseur des Films «Messies») und Betroffene. PD Dr. med. Matthias Jäger (Leitender Arzt, Psychiatrische Universitätsklinik, Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-317, 18.15h

Vortragsreihe «Revolution global»

Afrikanischer Sozialismus – Ujamaa in Tansania. 5. Apr., Dr. Frank Schubert, Universität Zürich, Historisches Seminar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-221 (Hörsaal), 18.15h

Afghanistans blutige Revolution. 17. Mai, Prof. Dr. Jeronim Perović, Universität Zürich, Historisches Seminar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-221 (Hörsaal), 18.15h

Wissen-schaf(f)t Wissen

Selbstvermessung – Schnittstelle zwischen Lifestyle und Medizin. 3. Apr., Prof. Dr. Heidrun Becker und Ursula Meidert, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 18.15h

---

Aktualisierte Agenda: www.agenda.uzh.ch

Bild: Botanischer Garten UZH

Den Frühling feiern

«Voll im Saft» lautet das Motto des diesjährigen Frühlingsfests im Botanischen Garten. An diesem Anlass erfahren die Besucherinnen und Besucher alles über Pflanzensäfte und deren vielfältige Anwendung: Was können Kräutertinkturen? Wie gewinnt man aus Pflanzen Gummi und Zucker? Was macht Pflanzenharz so besonders? Mit Konzerten und verschiedenen Ständen ist zudem für musikalische und kulinarische Verköstigung gesorgt. Am selben Tag öffnen auch die am Botanischen Garten beteiligten Institute ihre Türen: Am Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik und am Institut für Pflanzen- und Mikrobiologie erfahren Interessierte, womit die Forschenden sich zurzeit befassen.

30. April, 11.00 Uhr, Botanischer Garten der Universität Zürich, Zollikerstrasse 107

Lifestyle und Medizin

Intelligente Uhren und Fitnesstracker verfolgen heutzutage unsere Aktivitäten beim Sport und im Alltag und leiten diese ans Smartphone weiter. So haben wir unsere eigenen Daten stehts im Blick. Doch könnten diese Daten in Zukunft auch in Echtzeit an die Arztpraxis übermittelt werden? Forschende der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) berichten aus der Studie «Quantified Self – Schnittstelle zwischen Lifestyle und Medizin» und erläutern, wo wir heute mit der «Vermessung des Ichs» stehen. Dabei beleuchten sie Chancen, Risiken und Trends.

3. April, 18.15 Uhr, Universität Zürich Zentrum, Rämistrasse 71, F-101

Queer Studies

An der alljährlichen LBGTI-Forschungsnacht (Lesbian, Bisexual, Gay, Transgender, Intersex) präsentieren Studierende und Forschende aus unterschiedlichen Fachrichtungen ihre Projekte zu LGBTI-Themen und tauschen sich mit dem Publikum aus. Veranstalterin ist das Institute of Queer Studies (IQS), bestehend aus Forschenden und Dozierenden von Schweizer Hochschulen und Universitäten. Das Ziel des IQS ist es, die wissenschaftliche Aufmerksamkeit in Bezug auf LGBTI-Themen zu fördern.

16. Mai, 19.00 Uhr, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F 150

Bild: Library Of Congress, Bain Collection

Von Petrograd nach Zürich

Am 9. April 2017, am 100. Jahrestag der legendären Zugreise Lenins von Zürich nach Petrograd, organisieren die Lehrstühle für Osteuropäische Geschichte der Universitäten Bern, Basel und Zürich einen öffentlichen Anlass. Verschiedene Kurzvorträge, Lesungen und eine Podiumsdiskussion werfen ein Schlaglicht auf die Geschichte und die Auswirkungen dieser historisch bedeutenden Zugfahrt. Höhepunkt des Tages: Um 15 Uhr fährt ein historischer Zug von Zürich nach Schaffhausen und befährt somit einen Abschnitt der Strecke, die auch Lenin zurücklegte. Die Passagiere erleben dabei eine Inszenierung des Theaterensembles Thorgevsky & Wiener, die Lenin als zentrale Figur der Russischen Revolution beleuchtet. Dabei kommen auch Menschen zu Wort, die 1917 Opfer des politischen Umsturzes wurden.

9. April, 10.00 Uhr, Schweizerisches Landesmuseum, Museumsstrasse 2; www.revolution-1917.ch

Synergetik und Versklavung

Verschiedene wissenschaftliche Disziplinen befassen sich mit Systemen, die sich aus vielen untereinander in Wechselwirkung stehenden Teilen zusammensetzen. In der Physik sind das etwa Elementarteilchen, in der Biologie Zellen. Die Forschung, die sich mit den Prinzipien und Gesetzmässigkeiten dieses Zusammenwirkens befasst, ist die sogenannte Synergetik. Anhand von Beispielen aus Physik und Kognitionswissenschaft erläutert Hermann Haken, Professor an der Universität Stuttgart, synergetische Konzepte wie «Ordner» und «Versklavung».

11. Mai, 18.15 Uhr, Collegium Helveticum, Schmelzbergstrasse 25

Führung und Fussball

Im Hochleistungssport Fussball ist nicht nur das Glück im Spiel matchentscheidend, sondern auch starke Führung. Doch auch diese garantiere im Sport nie Erfolge, erklärt Bernhard Heusler, Präsident der FC Basel 1893 AG, an einem öffentlichen Referat. Er stützt sich dabei auf seine zehnjährige Erfahrung als führende Person bei einem der sportlich und kommerziell erfolgreichsten Schweizer Fussballklubs und auf die Herausforderungen, denen er während seiner Karriere entgegengetreten ist. Für die Teilnahme an der Veranstaltung ist eine Anmeldung notwendig.

4. April, 18.00 Uhr, ETH Hauptgebäude, Rämistrasse 101, G3; Anmeldung: www.asvz.ch

Bild: zVg

Drahtmodelle aus Burundi

In den 1970er- und 1980er-Jahren schufen junge Modellbauer im afrikanischen Kleinstaat Burundi faszinierende und kunstvolle Miniaturen von Rennwagen, Flugzeugen und Helikoptern. Dabei verwendeten sie einfache Materialien wie Draht, Blech und Kunststoff. Bei ihrer Auseinandersetzung mit den technischen Herausforderungen ihrer Nachbauten und der Designs der Originale entwickelten die findigen Bastler kunstvolle Eigenkreationen. Die Ausstellung «Auto Didaktika» untersucht anhand der Sammlung von Drahtmodellen des Schweizer Architekten Edmond Remondino eine frühe Phase des Drahtmodellbaus in Afrika.

Ausstellung bis 18. Februar 2018: Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Pelikanstrasse 40

UZH GLOBAL NR. 10 STUDIEREN IM AUSLAND

«Zu den Wurzeln im Osten»

«Was für ein grosses Angebot an studentischen Vereinen: Wer an der National Tsinghua University in der taiwanesischen Stadt Hsinchu studiert, hat die Qual der Wahl. Zu Beginn des Semesters präsentieren sich alle studentischen Vereine, auch so ausgefallene wie der Klub von Studierenden, die sich um die halbwilden Hunde auf dem Campus kümmern. Ich entschied mich für andere Freizeitaktivitäten. Ich habe während meines Gastsemesters im Winter 2015/2016 tauchen gelernt und mit Tennisspielen begonnen. Zudem belegte ich einen Kurs im Kickboxen und spielte in einem klassischen Orchester mit.

Eine Infoveranstaltung der Abteilung Internationale Beziehungen an der UZH hat mich auf die Idee mit dem Auslandsemester gebracht. Dass ich mich für Taiwan entschieden habe, hat mit meiner Herkunft zu tun: Ich bin in Deutschland aufgewachsen, meine Mutter ist aber Taiwanesin. Die Vorstellung, das Land, das ich von Ferienaufenthalten kenne, noch besser kennenzulernen, begeisterte mich.

Taiwan hat etwa ein Dutzend Universitäten. Ich habe mich für die National Tsinghua University (NTHU) entschieden, weil die UZH ein Studienaustauschabkommen mit ihr hat. Der administrative Aufwand war denn auch gering. Wer Volkswirtschaftslehre im Master-Studiengang belegt, findet an der NTHU nicht sehr viele Veranstaltungen in englischer Sprache. Ich besuchte vor allem Kurse im Fach Quantitative Finance. Da ich zweisprachig

Rosalie Merkle absolviert ein Master-Studium in Volkswirtschaftslehre an der UZH. Sie hat ein Semester an der National Tsinghua University in Taiwan verbracht.

aufgewachsen bin, nutze ich auch die Gelegenheit, meine Chinesischkenntnisse weiter zu verbessern: Im Kurs «News Mandarin» lasen wir chinesische Zeitungen und diskutierten aktuelle Themen.

An den Wochenenden unternahm ich Ausflüge ans Meer und Wanderungen oder besuchte meine Grosseltern und andere Verwandte im Land. Taiwan ist ein idealer Ausgangspunkt für Reisen in verschiedene Länder in Ostasien. So verbrachte ich etwa ein verlängertes Wochenende in Japan. Der grösste Unterschied gegenüber dem Studium an der UZH war für mich das Campusleben. Während die Studierenden in Zürich über die ganze Stadt verteilt wohnen, leben sie in Hsinchu meist auf dem Campus. Ich teilte mir dort eine Zweizimmerwohnung mit einer anderen Austauschstudentin. Neue Leute kennenlernen ist kein Problem, die Taiwanesen sind sehr offen.» *(aufgezeichnet von Adrian Ritter)*

DAS UNIDING NR. 62 DAS MINIVELO

Eingänger mit Rücktrittsbremse

Bild: Frank Brüderli

Stefan Stöcklin

Wie viele Jahre dieses Minivelo auf dem Buckel hat, ist nicht dokumentiert. So um die 40 Lenze dürften es wohl sein. Die ungepolsterten Handgriffe, die einfachen Bremsgriffe mit den dazugehörigen klobigen Bremsklötzen und der Dynamo am Hinterrad wecken tief sitzende Kindheitserinnerungen. An längst vergangene Zeiten, als Velos noch keine Leichtgewichte aus Alurahmen mit gut laufendem Präzisionszubehör waren wie heute, sondern massive Stahlesel mit unwuchtigen Felgen, verklemmten Kabeln und schlecht laufenden Pumpen.

Der museumsreife «Göppel» gehört René Andermatt vom Betriebsdienst auf dem Campus Irchel. Wenn er vor Jahren beim abendlichen Spätdienst jeweils zu einem Kontrollgang ausrücken musste, nahm er regelmässig das praktische Minivelo und legte die gut 500 Meter pedalend zurück – auf der Ebene im Untergeschoss, die alle Irchel-Gebäude miteinander verbindet. So blieben ihm kilometerlange Fussmärsche erspart, auf die sich die Inspektionen gerne mal summierten. Dank moderner Technik und Reorganisation der Dienste haben sich viele dieser Inspektionsgänge unterdessen erübrigt. Entsprechend hat sich die Zahl der Dienstvelos reduziert; die wenigen Touren werden meist zu Fuss absolviert.

Doch kürzlich hat René Andermatt das Museumsstück wegen Fussbeschwerden wieder hervorgeholt. Der Eingänger mit Rücktrittsbremse läuft noch immer wie geschmiert.

STIMMT ES, DASS…

… wir bereits im Anthropozän leben?

Kai Niebert

Wer hätte gedacht, dass das Anthropozän-Konzept derart rasch Fahrt aufnehmen würde: Philosophen, Historiker und Sozialwissenschaftler diskutieren plötzlich mit Geologen; manche sprechen sogar von einer neuen kopernikanischen Wende. Doch warum soll die Menschheit in einer neuen, von ihr geschaffenen Erdepoche leben, im Anthropozän?

Den Anstoss für die Debatte gab im Jahr 2000 der Chemie-Nobelpreisträger Paul J. Crutzen. Er sah genug vom Menschen ausgestossenes CO_2 in der Atmosphäre, um von einer neuen geologischen Epoche zu sprechen. Im Unterschied zum Atmosphärenchemiker Crutzen suchen die für die Benennung von Erdzeitaltern verantwortlichen Geologen jedoch in der Regel nicht in der Luft, sondern im Boden nach Hinweisen für eine neue Epoche.

Doch 2016 fanden vom Internationalen Geologischen Kongress eingesetzte Experten auch in Sedimenten und im Eis deutliche Signale für eine neue Epoche: Seit Beginn der Industrialisierung sind so viele synthetische Mineralien in so kurzer Zeit in Umlauf gekommen wie seit 2,4 Milliarden Jahren nicht mehr. Der Stickstoffeintrag in der Biosphäre durch synthetische Dünger ist in der Erdgeschichte ohnegleichen: Schiffe und Flugzeuge überschreiten Kontinentgrenzen und verändern den Lauf der Evolution.

«Die Vielfalt technischer Gegenstände übersteigt die Zahl der Arten von Tieren und Pflanzen.»

Kai Niebert, Nachhaltigkeitsexperte

Rechnet man die Masse und Vielfalt aller vom Menschen produzierten technologischen Dinge – vom Bleistift bis zum Atomkraftwerk – zusammen, kommt man auf ein Gesamtgewicht von rund 30 Billionen Tonnen. Dies entspricht einer Belastung von 50 Kilogramm pro Quadratmeter Erdoberfläche. Im Gegensatz zu biologischen Relikten sind viele Objekte dieser Technosphäre kaum abbaubar und werden daher noch Jahrmillionen als Technofossilien überdauern. Die Vielfalt der verschiedenen Arten technischer Gegenstände übersteigt inzwischen die Zahl der Arten von Tieren und Pflanzen auf der Erde. Nach Schätzungen könnte es schon heute mehr als eine Milliarde verschiedener Arten solcher Technofossilien geben. Der genaue Beginn des Anthropozäns wird noch erforscht. Vermutlich werden es die 1950er-Jahre sein, da seitdem alle Daten zur (Über-)Nutzung natürlicher Ressourcen und damit auch entsprechende Ablagerungen steil nach oben steigen.

Der Weg des Anthropozäns in die Schulbücher ist noch weit. Fest steht: Die offizielle Anerkennung des Menschen als geologische Kraft könnte es sein, die neben der Anerkennung der physischen Unmöglichkeit unendlichen Wachstums die Verantwortung des Menschen auch politisch auf die Agenda setzt.

Kai Niebert ist Professor für Didaktik der Naturwissenschaften und Nachhaltigkeit an der UZH.